Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2 A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 16. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 24. Februar (8. März) 1912.

Aufruf!

Durch den unerwarteten Tod Peter Schellenbergs ist die Stelle eines Hausvater-Oekonomen an der Anstalt „Bethania" frei geworden. — Reflektanten möchten sich ehestens an A. P. Lepp, Alexandrowsk wenden mit Angabe ihres Lebenslaufes und der Gehaltsansprüche. 5 3

Junger Mann,
welcher die Baseler Predigerschule
besuchen, eventuell auch seine Studien auf der **Baseler Universität** fortsetzen möchte,
melde sich bei der **Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw.**
Bedingungen: 1. Zugehörigkeit zum Chortitzer Schulrayon;
2. Der Besitz eines Hauslehrerzeugnisses.
Verpflichtungen: Wenigstens **6 Jahre Dienst** als Religionslehrer im Chortitzer Schulrayon. to 6

Dr. med. Wilh. Stieda. apr 16
Spezialarzt für Nervenkranke.
Leitender Arzt der Irrenanstalt „Bethania"
empfängt vom 1. Januar Privatkranke täglich **nur** in seiner Wohnung in Bethania.

Dr. Meyer Scherschewer Spezialarzt für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke. (Blutarmut, Fettleibigkeit, Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Leberkrankheiten usw.)
Sprechstunden: täglich 9—12 und 5—7.
Jekaterinoslaw, Kasatschja-Straße, Ecke Perwoswanowskaja, Haus Taizlin, neben der Apotheke. Telephon—862. g 13

10 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
tii52-13 des Doktors
Eugen Iwanowitch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Sadowaja, eig. Haus. № 8. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder. Massage, Fenfen, Elektrizität, Lichtduche, Wolt-Strahlen u. s. w. Vierzellenbad nach Dr. **Schnee.**
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. tik30-24

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wuitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen **Zimmern.** 16
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der **Hautkrankheiten.**

Doktor tjg16
Pawel Wassiljewitsch Kudisch
Jekaterinoslaw, **Polizeistraße,** Haus Misko, 2. Haus von der Ecke der Alexanderstraße, der Apotheke Stefanowitsch schräg gegenüber. Heilung der Syphilis durch das Präparat Dr. Ehrlichs 606; **venerische, Haut-Geschlechts-** und innere Krankheiten. Heilung mit Elektrizität.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kolonie **Friedenfeld (Тересанка) niedergelassen.**
Krankenempfang täglich von 8—12 U.
Speziell: Frauen und Lungenkrankheiten. Besondere Behandlung der Lungenschwindsucht. aso16
Adresse: Ново-Николаевка, Ек. г.
Eisenbahnstation: „Гайчуръ."

Kol. Waldheim, Gouv. Taurien.
Dr. med. **Karl Skutul.**
Spezialist für chirurgische Krankheiten und Geburtshilfe.
tii 16 Krankenempfang täglich von 9—12 und 3—5 Uhr.

> Wie viele treue besorgte Blicke aus lieben Augen gehen einem verloren, während man auf das Zwinkern, das Schielen und Blinzeln der Welt rundum nur zu genau achtet und sich sein Teil Aerger, Kummer, Sorgen, Verdruß und Verzweiflung daraus holt!
>
> Wilhelm Raabe.

Oberlicht.

Vergebliche Gnade.

„Wir ermahnen aber euch, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfahet." (2. Cor. 6. 1.)

Der Apostel Paulus hat den klaren Gedanken ausgesprochen, daß Gottes Liebesmühen um eine Menschenseele auch vergeblich sein kann; und indem dieses Wort an die gläubigen Christen in Korinth gerichtet ist, gewinnt es eine ganz besondere Bedeutung.

Man möchte dieses Apostelwort mit aller Kraft gerade unserer Zeit zurufen, und auch nicht in erster Linie den offenbaren Sündern, Spöttern und Gottlosen, denn was kann solche Mahnung dort viel helfen, wo man keine Hilfe will? Nein, man möchte das Wort gerade denen recht verständlich machen können, die noch glauben und sich an Gottes Gnade halten wollen, und doch vergeblich glauben.

Ihnen möchte man vor die Seele stellen, was denn in Wahrheit diese Gnade ist.

Wieder wird das Wort vom Kreuz vor uns treten, das Kreuz, an dem der Sohn Gottes für uns Menschen den Zorn des himmlischen Vaters gebüßt, an dem er die Schuld unserer Sünde gesühnt hat, so daß nun erst der Quell der göttlichen Gnade einer verlorenen Menschheit zufließen konnte. Der Glaube soll der Kanal sein, durch den dieses lebendige Wasser von oben herkommend sich in jedes einzelnen Herz ergießen kann. So wird uns das, was wir von Gottes Gnade zu wissen nötig haben, in zwei Hauptgedanken erklärt: Sie wurzelt im Kreuz, und sie wird unser Eigentum durch unseren Glauben. Jeder dieser beiden Sätze ist grundlegend.

Das Kreuz ist der Ausgangspunkt dieser Gnade. Es gibt also nicht, wie heute vielfach gelehrt wird, eine Gnade Gottes, die deshalb da ist, weil Gott da ist, sondern Gottes Gnade ist deshalb da, weil das Kreuz da ist.

Man möchte in unseren Tagen so gern das Kreuz Christi umgehen und doch Gottes Gnade empfangen. Ja, man geht weiter und behauptet, der Gnade Gottes auch ohne den Glauben an das Kreuz teilhaftig zu sein. Ob das nicht etwas wie vergebliche Gnade ist? Ich denke mir einen Gefangenen, der immer davon redet, daß er begnadigt sei, ohne daß er etwas anderes weiß, als daß der König ein Begnadigungsrecht hat. Dieses Recht hilft ihm doch gar nichts, wenn der König es nicht für ihn übt.

Ist es denn etwas anderes mit dem Gerede von der allgemeinen Gottesgnade und Liebe, wenn man nicht weiß, oder nicht anerkennen will, wovon beides abhängig ist, nämlich erstens, von dem Kreuz auf Golgatha und zweitens, von unserem Glauben an das, was dort für uns geschah?

Ist die Schrift nicht voll von diesem Heilsgedanken? Legt nicht Jesus darüber das klare Zeugnis ab, wenn er von seinem Tode redet als von dem Lösegeld für die Menschheit?

Vergebliche Gnade! Ein schweres Wort! Schwer in seinen Folgerungen. Man kann sie vergeblich empfangen

Feuilleton.

In „Schummern."

Von **N. Fries,**
Hauptpastor in Heiligenstedten.
(Fortsetzung.)

Die alte Hilfe saß da hinten ganz in „Schummern" zwischen Ofen und Schrank und hieß „Engel Kruse." War das denn wirklich eine Hilfe und nicht vielmehr eine rechte Last? Die arme Alte war ja ganz von Gicht gelähmt und gekrümmt, dazu blind und konnte sich selber weder aus- noch anziehen, kaum daß sie den hölzernen Löffel, wenn man ihn ihr zwischen die verkrümmten Finger steckte, allein zum Munde führen konnte. Dann mußte sie Winter und Sommer eine sogenannte „Feuerkieke" unter den sonst erstarrenden Füßen haben. Dann plagte sie oft ein Krampfhusten, daß man glaubte, sie müsse ersticken. Und das arme Wesen sollte noch eine Hilfe sein!? — Ja, dennoch, dennoch! — sobald sie ihren alten eingefallenen Mund mit den schmalen, blassen Lippen auftat, war sie eine Hilfe. Denn erstlich hatte ihre Stimme etwas sonderlich Wohltuendes. Da war ein so milder, sanfter Ton darin, eine Klarheit und Weichheit, daß man sich unwillkürlich umdrehte, wenn man die Stimme hörte, und sich verwundert fragte: wie kann doch diese Stimme aus dem alten, gebrechlichen, kümmerlichen Häuflein kommen? Die Stimme war wie eines Engels Stimme, der ein härenes Gewand übergeworfen. Darum hieß die Alte auch wohl „Engel Kruse" — und man konnte sich's gut denken, wenn sie nur erst einmal ihr härenes Gewand abgestreift, wie schön sie dann mit einstimmen würde droben in die Lobgesänge und den Reigen vor Gottes Angesicht! —

Mit der Stimme war's ja natürlich nicht getan, sondern was die Stimme so hinsprach und ausredete in aller Geduld und Ruhe und Lindigkeit, das war natürlich die Hauptsache, worin die Hilfe der Alten bestand.

Sie selber hatte auch ihr rechtschaffen Teil gehabt von den Dornen und Disteln des verfluchten Ackers hier in diesem Jammertal! Ehe diese alten Glieder so steif geworden, hatten sie nicht bloß wacker arbeiten müssen, sondern auch den Kampf kämpfen wider Sünde und Ungerechtigkeit der Menschen, der ja den meisten verordnet ist, die ins Reich Gottes eingehen sollen; und ehe diese Augen blind geworden, hatten sie in manchen dunklen Abgrund blicken und manche heiße Träne weinen müssen.

Als sie endlich in „Knudts Wohnungen" mit ihrem Lebensschifflein wie in einen Hafen eingelaufen war, da hatte sie alles begraben, was sie an Liebe hier auf der Welt gehabt: zwei Ehemänner nacheinander und eine ganze Reihe von Söhnen und Töchtern, die klein und groß hingegangen waren. Sie war ganz allein übrig geblieben. Und von da an war's nun bei ihr nach der Melodie gegangen: „Ich wart' auf deinen Segen, ich wart' auf meinen Tod!"

So saß sie nun schon manches Jahr und manchen Tag da in ihrem Lehnstuhl zwischen Ofen und Schrank und wartete auf den Gottessegen und auf den Tod, und der letztere erschien ihr je mehr und mehr als der allerbeste und der allerschönste Segen! —

So eine, die kann mitsprechen, und wenn sie dann ihre klare, gute Stimme tönen läßt, da redet die Stimme lauter Gutes und ist wie Öl und Wein auf die Wunden anderer armer Menschenherzen, die auch in Mörderhänden gewesen, und liegen da ausgezogen und geplündert und zerschlagen an dem altbekannten und viel betretenen Wege zwischen Jericho und Jerusalem. —

Das war die alte Hilfe! —

Nun, die junge Hilfe, wo war die? Man hatte Mühe, sie zu finden und mußte sich erst an das ungewisse Zwielicht gewöhnen, das im Stübchen herrschte.

Da unter dem hochbeinigen, alten Klapptisch krabbelt etwas hervor, — ein kraushaariger Junge steckt den Kopf heraus, guckt mit strahlenden blauen Augen zu der Frau am Bügelbrett empor und sagt ganz laut und lustig:

„Mutter, mein Botterbrot! de Klock is tein!"

Also die arme Frau hat nicht bloß für sich selbst, sondern auch noch für den Jungen zu sorgen!

Die arme Frau! — sollen wir nicht lieber sagen die reiche Frau? — denn das ist fürwahr ein prachtvoller Junge, der sich da unter dem Tisch herauskrabbelt und nun fest und gerade auf seinen drallen Beinen steht! Der Schlingel mag wohl vier Jahre alt gewesen sein und ist kräftig und schön entwickelt, die Glieder wie gedrechselt von den strammen Waden an, die in blauweißen Strümpfen stecken, bis hinauf zu dem dichten, weichen blonden Kraushaar, und dabei schaut er so frisch und hell aus den großen Kinderaugen und beißt so tapfer mit den weißen Zähnchen in das grobe Brot, daß man wohl fragen mag: wie kann solch 'n junges, frisches, grünes Leben hier in „Schummern" gedeihen und aufwachsen wie ein Bäumchen, das im hellen Sonnenschein dasteht unter des Himmels Früh- und Spätregen? —

Ja, mit diesen kleinen Menschengewächsen hat unser Herrgott auch seinen eignen Betrieb! Die reichen Leute können oft alles Erdenkliche mit ihren Sprößlingen anfangen, Luft und Wasserbäder, Kraftsuppen und edle Weine, alles schlägt nicht an, die armen Dinger sind blaß und mager und bleiben's — dagegen im Staub der Landstraße, aus den Kellern und Höfen hervor, da krabbelt's mit dicken, roten Backen und schmutzigen Nasen heraus und hat Lungen und Kehlen, daß man sich die Ohren zuhalten muß.

Als vor drei Jahren die schreckliche Geschichte sich zutrug, daß der Arbeiter Wolf Hartmann bei einem Tanzgelage in eine Schlägerei verwickelt ward, die mit Totschlag endete, und dem Unglücklichen eine langjährige Zuchthausstrafe dafür zuerkannt ward, da hatte seine arme, junge Frau, welche kaum drei Jahre mit ihm verheiratet war und das Kind auf ihrem Arme trug, oft denken müssen, wenn es doch in der Geburt gestorben wäre, damit es nicht unter der Schande leben müsse, die sein eigner Vater ihm gehäuft! — Und auch jetzt noch, wenn die schweren, trüben Stunden kamen, und ihre Augen auf dem Jungen ruhten, legte es sich wie eine Last auf ihre Seele: ob es nicht besser wäre, er stürbe, ehe er die Schande und das Verbrechen des eignen Vaters erführe! Dazu die Sorge, wie sie das Kind erziehen und etwas Rechtes lernen lassen solle, — die Sorge, was aus ihm werden würde, wenn sie selber auch früh sterben sollte!

(Fortsetzung folgt.)

wenn man die heilige Schrift empfangen hat und nun, anstatt darin das anzunehmen, was Gott darin bietet, geradezu das verachtet, was die Hauptsache ist. Das ist dann so, als wenn jemand den süßen Kern der Nuß wegwirft, und statt dessen die Schale als die Hauptsache erklärt und mit ihr sich zu sättigen versucht.

Kann man es dem, der einmal die Kraft des Kreuzes erfahren hat, verargen, wenn er dem Wort der Schrift glaubt, das nur dieses Kreuz als Quelle der Gnade kennt? — e.—

Vaterländisches.

Petersburg, 18. Februar. In der Reichsduma wird die zweite Lesung der Vorlage über Maßnahmen zur Aufmunterung des Baues landwirtschaftlicher Maschinen in Rußland fortgesetzt. Der dritte Abschnitt betreffs zollfreier Einfuhr von Teilen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte wird in der Fassung der Finanz-Kommission, mit einer kleinen Abänderung der Landwirtschl. Kommission angenommen. Der anwesende Handelsminister tritt energisch für die Erhöhung des Zolles auf ausländische und für Prämien in Rußland gebauter Maschinen ein. Dennoch wird dieses mit 141 gegen 113 Stimmen abgelehnt.

— Zur Kolonistenvorlage. Groß war die Ueberraschung der Abgeordneten, als sie am Montag die Kolonistenvorlage auf der Tagesordnung fanden, und obgleich in unserer Zeitung seinerzeit die Ansicht eines Mitglieds des Dumapräsidiums mitgeteilt wurde, wonach die Kolonistenvorlage wahrscheinlich unter den „Bagatellsachen" zur Beratung gestellt werden würde, falls sie noch in der letzten Session überhaupt vorkommen sollte, so konnte doch nicht gut angenommen werden, daß eine Vorlage von so einschneidender Bedeutung ohne vorherige Benachrichtigung aller Fraktionen auf die Tagesordnung gesetzt werden würde.

Wie es sich erweist, hatte der Dumapräses M. W. Rodsjanko am Sonnabend, den Bestürmungen der nationalistischen bäuerlichen Abgeordneten aus dem Südwestgebiet Folge gebend, ohne die Oktobristen davon zu verständigen, beschlossen, die Kolonistenvorlage am Montag zur Beratung zu stellen. Die führenden Männer der Fraktion waren sehr bestürzt und beschlossen eine sofortige Beratung der Vorlage durch eine Rückverweisung an die bekannte Kommission für Dirigierung der Gesetzprojekte zu vereiteln. Die Oktobristen wandten sich an die Opposition zwecks Unterstützung dieses Planes, die ihnen auch zugesagt wurde. Dank dem Vorgehen der Opposition kam denn auch die unbefristete Rückverweisung der Kolonistenvorlage zustande.

Der Vorsitzende der Kommission für Dirigierung der Gesetzprojekte N. J. Antonow erklärte auf unser Befragen, er werde, obgleich das Plenum der Kommission keine Frist gestellt, doch alles von ihm Abhängige unternehmen, damit die Kommission in Monatsfrist die Umarbeitung der Vorlage durchführe. Ueber die weiteren Aussichten der Kolonistenvorlage konnte nichts ermittelt werden.

Von seiten sehr einflußreicher Oktobristen wurde dem Schreiber dieses kategorisch erklärt, daß die Rückverweisung der Vorlage an die Kommission einer „Beerdigung" derselben gleichkäme. St.-P. Ztg.

— Aus der von der Reichskontrolle abgeschlossenen Revision des Rechenschaftsberichts über den russisch-japanischen Krieg geht hervor, daß im ganzen gegen 30 Mill. Rbl. unrechtmäßig verausgabt oder durch die vorgestellten Belege nicht gerechtfertigt sind, abgesehen von denjenigen Summen, für welche überhaupt keine Belege vorgewiesen wurden.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 2. März (18. Februar). Auf den Schichau-Werften in Danzig und Elbing streiken 6000 Arbeiter, wodurch die Beendigung des Baues zweier neuen Kreuzer erschwert ist.

England.

Der Ausstand der Grubenarbeiter hat die Regierung veranlaßt, militärische Vorbereitungen zu treffen.

London, 2. März (18. Febr.). Die Frauenrechtlerinnen veranstalteten eine noch nie dagewesene Demonstration. Große Frauengruppen zogen längs dem Picadilly auf und ab, wobei sie die Schaufenster der großen Magazine sowie die Fensterscheiben der Wohnung Asquiths im Ministergebäude zertrümmerten. Eine der Frauenrechtlerinnen feuerte einen Schuß in ein Fenster des Kolonialamts ab. Es wurden 60 Teilnehmerinnen, mit der bekannten Leiterin der Frauenbewegung Pankhorst an der Spitze verhaftet.

Türkei.

Am 26. Februar ist ein Befehl über die teilweise Ausweisung der Italiener aus den asiatischen Provinzen erschienen. Diese Antwort auf die Beschießung von Beirut dürfte Italien mehr materiellen Schaden verursachen, als die Geschosse der Italiener in Beirut. Dabei kann sich die türkische Regierung sogar mit einigem Recht darauf berufen, daß sie die Maßnahmen nur zur Sicherheit der Auszuweisenden selbst trifft, die anders den empörten Muselmanen preisgegeben wären. Die auszuweisenden Italiener die an den türkischen Staat oder an ottomanische Untertanen Geld schulden, müssen ihre Schulden vor ihrer Ausweisung begleichen, andernfalls soll, wie verlautet, ihr Hab und Gut verkauft werden.

— Die türkische Regierung dürfte bei ihrem Widerstreben gegen jede friedliche Auseinandersetzung mit den Italienern über die Annexion von Tripolis beharren und den Erfolg einer gemeinsamen Aktion der Mächte bei beiden kriegführenden Parteien stark in Frage stellen. Am 27. Febr. hat die Pforte ihre auswärtigen Botschafter beauftragt, den Mächten kategorisch zu erklären, daß eine Verständigung für den Frieden auf der Grundlage des italienischen Annexionsdekrets unmöglich sei.

China.

Eine Pekinger Meldung vom 1. März berichtet, daß zwei Regimenter der 3. Division des unter Juanschikais Oberleitung stehenden Heeres gemeutert haben, weil ihnen der Sold verringert worden ist. Die Meuterer zogen in kleinen Gruppen umher, plünderten die Läden und steckten sie in Brand. An vielen Stellen der Stadt entstand dadurch Panik. Besonders groß war der Tumult in der Nähe des Palais, in dem Juanschikai wohnt; hier sind auch die meisten Brände gewesen. Die Plünderung der Läden und auch einiger Banken dauerte bis zum frühen Morgen.

Preßstimmen.

— Die deutschen Kolonien in Rußland. Unter dieser Überschrift bringt der „Up. kp." № 4480 eine Notiz, die einem Warnsignal gleichkommt. Es heißt in derselben: „In Anbetracht des neuen deutschen Gesetzes über ihre im Auslande lebenden Mitbürger, welches die deutsche Kolonisation sehr erleichtert, bekommt die Frage wegen fernerer Besiedelung des Süd-Westens und Südens Rußlands eine große Bedeutung und kann nicht unbeachtet gelassen werden.

Ungeachtet aller unserer Achtung und Sympathie für unsere guten Nachbarn, dürfte es doch wohl mit den Reichsinteressen nicht vereinbar sein, einem breiten Zustrom der deutschen Kolonisation den Weg zu öffnen.

Wie weit die deutsche Kolonisation gegenwärtig schon in das Innere Rußlands eingedrungen ist, kann folgender Fall am besten charakterisieren: Bei der Beitätigung der im Bau begriffenen Tokmaker Eisenbahn, die sich 124 Werst durch den Berdjansker Kreis, Gouv. Taurien, zieht bekommen drei Stationen deutsche Namen, und zwar: Lichtenau, Halbstadt und Waldheim.

Zu beiden Seiten der Bahn liegen aber eine hinter der anderen folgende deutsche Kolonien: Friedensdorf, Franztal, Paulsheim, Neukirch, Rudnerweide, Marienta!, Pordenau usw. Man muß einfach denken, daß die neue Eisenbahn nicht bei uns, sondern in Deutschland gebaut wird.

— Vermutlich weiß der Einsender obiger Notiz nicht, daß diese Kolonien bereits seit mehr als 106 Jahre bestehen und die Bewohner derselben gute russische Bürger sind, die keinerlei Beziehungen zum deutschen Reiche haben.

Stadt- u. Landchronik.

Petrokow, 18. Februar. Im Prozes Damasi Maczoch ist das Zeugenverhör beendet und hat die Expertise begonnen.

Tiflis. Der „Od. Ztg." wird aus Tiflis geschrieben: Was man voraussehen konnte und nicht wollte, ist eingetreten: das einzige örtliche deutsche Blatt, die vielbesprochene „Kaukasische Post" ist eingegangen. Der, wenn auch schon recht schwache gesellschaftliche Puls hat nun endgültig aufgehört zu schlagen. Was soll man dazu sagen? Soll man die Gesellschaft der Interessenlosigkeit beschuldigen? Oder kann man vielleicht diesen Satz fallen lassen und die Ursache in den unerfahrenen Händen suchen, in die die Herausgabe und Leitung des Blattes gelangte . . . ? Augenscheinlich ist an dem frischen Grabe, an dem wir eben stehen, von beiden Seiten unabsichtlich, aber „einig" geschaufelt worden . . .

Pjatigorsk, 17. Februar. In der Nacht auf gestern wurde hier, ein unterirdischer Stoß beobachtet. Die Erschütterung machte sich auch in Essentuki geltend.

Werny, 17. Februar. Mit Tagesanbruch fand hier eine längere Erderschütterung mit starkem Getöse statt.

Zarizyn. Drei Anhängerinnen Iliodors, denen er im Zarizynschen Kloster Wohnstätte gewährt hatte, werden nunmehr von dort ausgesiedelt, worauf die drei Frauen nun der „N. St." zufolge gegen das Geistliche Konsistorium eine Zivilklage anstrengen wegen Rückgabe von 16.000 Rbl., die sie Iliodor für das Recht, im Kloster zu leben, seinerzeit gestiftet haben wollen.

Nach den Nachforschungen des Konsistoriums liegen jedoch keinerlei Empfangsquittungen des Hieromonachs Iliodor über eine derartige Summe vor. St.-P.-Ztg.

Grosny im Terek-Gebiet. Das erfolglose Suchen nach Selim Chan, dem flüchtigen Räuberhauptmann läßt sich nach jedem Entschlüpfen vor seinen Verfolgern nun schon mit Gewißheit vorhersagen. So war es auch mit der so feierlich angekündigten Expedition der fanatischen Müriden, die versprachen, den Abrekenhäuptling tot oder lebendig festzubekommen, um die Verbannungsstrafe von ihren Scheichs abzuwenden. — Aber auch die von den Müriden unternommene Verfolgung hat zu keinem Resultat geführt, und die einzelnen Müridenabteilungen beginnen der „N. St." zufolge unverrichteter Sache in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. — Infolgedessen beginnt man nun den Ausweisungsbefehl gegen die Scheichs, die nach Zentralrußland verbannt werden, zu verwirklichen. St.-P. Ztg.

Woronzowka, im Kuban-Gebiet. Lehrerpension. Dem gewesenen Lehrer von Woronzowka Johann Georg Schelske, der früher auch in einigen Kolonien Bessarabiens Lehrer, war so z. B. in Paris, Fere Champenoise II. u. a., wurde aus der Lehrerpensionskasse eine jährliche Pension von 1284 Rbl. 42 Kop. zugesagt, welche, vom 1. Mai 1911 an gerechnet, ihm aus der Reichsrentei ausgezahlt wird.

Lehrer J. G. Schelske war 46 Jahre in deutschen Dorfschulen als Lehrer tätig.

Den Gemeindeverwaltungen der Gemeinden, in denen er als Lehrer gedient hat, sowie auch Herrn Pastor Haase, läßt er durch mich für die Ausfertigung der nötigen Scheine seinen verbindlichsten Dank aussprechen. E. Schelske. (Od. Ztg.)

Halbstadt. Wir entnehmen der „Frdst.": Am 7. Februar soll laut telegraphischer Nachricht ein Teil der Nazyner Forstei abgebrannt sein. Der Herr Bevollmächtigte D. Claaßen und Herr J. Rempel-Tiegenhagen sind dieser Tage dorthin abgereist.

Ferner meldet dasselbe Blatt von einer schweren Krankheit des Ältesten Quiring. Am 1. Adventssonntage war er mit Anstrengung das letzte Mal in der Kirche und seitdem liegt er fest zu Bett.

Tercker Ansiedlung, den 13. Febr. Gestern durfte unsre Ansiedlung eine seltene Feier begehen. Unsere geachtete und geliebte Hebamme, Frau Funk aus № 9, von Rudnerweide hierher gezogen, feierte das 25 j hrige Jubiläum ihrer Hebammentätigkeit. Die Feier begann mit einem Dankgottesdienst in der Kirche bei № 10 und endigte am Nachmittage mit einem Gottesdienste in ihrem Hause in № 9. Daß die Jubilarin allgemeine Liebe besitzt, bewies die rege Teilnahme an dem Dankgottesdienst. Unser Gotteshaus war bis auf etliche Plätze voll besetzt. Alle Teilnehmer waren in gehobener Feststimmung. Von dieser Stimmung wurden auch die Predigten getragen, die das wunderbare Walten des allmächtigen himmlischen Vaters in den Geschicken und in dem Leben der Völker und einzelner Menschen uns nahelegten. Unsere Jubilarin blickt auf ein bewegtes Berufsleben zurück.

Besonders in ihrer 10-jährigen Tätigkeit auf unsrer Ansiedlung hat sie so vielfältig die wunderbare Durchhilfe ihres Gottes erfahren

Chinas Bedeutung.

Wenn gegenwärtig China infolge seiner siegreichen Revolution wieder im Vordergrund des Interesses steht, so fragt man sich wohl, welche Bedeutung denn dies weit entfernte Land für uns hat. Geht es uns überhaupt etwas an? Brauchen wir uns um so entlegene Länder zu kümmern? Auf der anderen Seite hört man wieder von der gelben Gefahr sprechen und fragt sich wohl, wie steht es damit.

Daß dies Land auch für uns von Bedeutung ist, wird leicht erkannt. Die ganze Erde wird immer mehr ein einheitliches Ganzes. Der Warenaustausch und der Welthandel, das Neben- und Füreinanderarbeiten, der Rassen und Völker nimmt von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ungeheuer zu. Da kann ein so großes und reichbevölkertes Land wie China nicht mehr übersehen werden.

Schon lange führt China Seide und Tee in großen Mengen aus. Früher beherrschte es den Teemarkt und noch heute gilt chinesischer Tee als besonders gut. Noch heute ist China das erste Seidenland der Welt und schon im Altertum wurde durch den Seidenhandel die erste Bekanntschaft mit China vermittelt. Ebenfalls werden in China Reis, Weizen und Zuckerrohr in großen Mengen angebaut und gedeihen vortrefflich; doch werden diese Erzeugnisse im Lande selbst verbraucht und nicht ausgeführt. Der Reis dient den Orientalen zum wichtigsten Lebensunterhalt und vertritt bei ihnen die Stelle unserer Brotfrüchte, sowie der Kartoffeln.

Noch größere Bedeutung als durch diese Erzeugnisse wird China durch seinen ungeheuren Reichtum an Steinkohle, Eisen und Kupfer erlangen, dann auch durch sein Gold und Silber, sein Zinn, sein Salz und alle seine Mineralien. Eisen und Kohlen sind ja in unserem Zeitalter des Stahles die wichtigsten Schätze eines Landes; und Chinas Vorräte an Steinkohle sollen so groß sein, daß allein die eine Provinz Shansi die ganze Erde auf Jahrtausende versorgen kann. Bis jetzt sind diese Schätze nur noch nicht genügend ausgebeutet worden. Erst langsam beginnen Ausländer wie Chinesen, Bergwerke und Fabriken in steigender Zahl anzulegen.

Weiter müssen wir an die Zahl und Kraft des chinesischen Volkes selbst denken. 400 Millionen Menschen, die haben in der Welt etwas zu bedeuten, die bilden den vierten Teil der ganzen Menschheit. China hat ebensoviele Bewohner wie alle europäischen Staaten zusammen. Einzelne Gegenden des Landes sind sehr stark übervölkert und solange Chinas Bodenschätze nicht ausgebeutet werden, müssen viele Chinesen auswandern. Sie wenden sich in großer Zahl nach Australien, Indien und Amerika. Mehr als gerne kämen sie auch nach Europa. Sie möchten für den halben Lohn arbeiten wie die europäischen Arbeiter. Sie möchten in allen Handwerken für billiges Geld ganz gute Arbeit leisten; und sie möchten als Kleinhändler Geld verdienen. Einstweilen werden sie von den europäischen Regierungen noch ferne gehalten: und das ganz mit Recht. Wo sie hinkommen, machen sie dem einheimischen Arbeiter, Handwerker und Händler durch ihre Anspruchslosigkeit, Ausdauer und Zähigkeit das Leben sauer und bilden außerdem eine sittliche Gefahr für ihre Umgebung. Aber auch wenn sie in ihrem Lande bleiben, werden sie dem europäischen Handel bald Konkurrenz machen. Sie haben noch eine urwüchsige Kraft und gesunde Nerven und sind nicht verweichlicht; dazu zeigen sie eine ganz außergewöhnliche Ruhe und Geduld. Ob das Schiff heute oder morgen abgeht, ob ein Kaufvertrag schon in dieser oder erst in der nächsten Woche zum Abschluß kommt, ob der Fisch sich sofort an der Angel festhakt oder erst in einer Stunde oder auch gar nicht, das alles berührt den Chinesen nicht. Er kann ruhig warten in der Hoffnung, daß er seinen Zweck schon noch erreichen werde, und daß für ihn so oder so, wenn nicht ein großer, dann doch ein kleiner Gewinn herausspringen werde. Er regt sich nicht auf, spart seine Kraft und seine Nerven, und so kommt er am Ende doch ebenso schnell oder noch schneller zum Ziel als der Europäer mit seiner Hast und seiner Aufregung. Außerdem kann der Chinese ausgezeichnet rechnen; wenigstens besitzt er eine erstaunliche Fertigkeit auf seiner Rechenmaschine. Durch dieses alles ist er ein geborener Kaufmann und Händler und im englischen Hongkong gibt es mehr chinesische als andere Millionäre. Auch als Handwerker sind die Chinesen sehr geschickt. In Porzellan und Elfenbein-Schnitzerei haben sie schon seit Jahrhunderten kunstvolle Arbeiten geliefert. Bemerkenswert ist ihre Vielseitigkeit. Der Chinese kann kochen und waschen, schustern und nähen, schreinern und schmieden; er versteht sich auf Uhren und Musikinstrumente, ist heute Schulmeister und morgen Pferdehändler. Darum ist er auch in vier Erdteilen in den verschiedensten Stellungen besonders als Hausknecht sehr begehrt und gesucht.

So bedrohen die Chinesen zuerst unseren Handel, dann unsere Industrie; dann, wo sie einwandern, auch den einheimischen Arbeiter und die öffentliche Sicherheit. Der russisch-japanische Krieg hat gezeigt, daß sie auch noch einmal auf militärischem und politischem Gebiet gefährlich werden können.

Das einzige Mittel, der gelben Gefahr zu begegnen, dürfte das sein, dafür zu sorgen, daß die Chinesen ein christliches Volk werden. Dadurch wird ihre kalte, barbarische Selbstsucht gemildert und ihre Unehrlichkeit und Schlechtigkeit gebändigt. Durch den Einfluß der christlichen Völker muß auch dafür gesorgt werden, daß die chinesischen Bodenschätze sich erschließen, damit die Chinesen nicht auswandern brauchen, sondern in ihrem eigenen Lande in Ruhe und Frieden ihren Reis essen und ihren Tee trinken können. Dann werden sie noch einmal einen sehr tüchtigen, nützlichen und vorbildlichen Teil der Menschheit ausmachen.

dürfen. Oft ist sie in Lebensgefahr gewesen: Zweimal von Obreken angehalten worden, die sie aber unbehelligt fahren ließen, nachdem sie ihnen sagte, wer sie sei; etliche Mal den Akfaiflüß mit Gefährt zusammen durchschwommen, um durch Umweg keine Zeit zu verlieren; im Akfaifluß im Morast stecken geblieben; in Schneedünen festgefahren, dabei aber nie zu Schaden gekommen, nie verirrt. Stets durfte sie zur rechten Zeit am Ort erscheinen. Sie mußte bekennen, daß sie nie so krank gewesen, um nicht ihre Berufspflichten erfüllen zu können. Sie hat in den verflossenen 25 Jahren bei 2549 Geburten behilflich sein müssen, von diesen etwa bei 1000 auf unsrer Ansiedlung. Davon waren 51 (unnormale) oft lebensgefährlich für Mutter und Kind, und immer half der Herr. Manche Frau hat gestern mit eingestimmt in das Gebet für unsere Jubilarin. Manches Frauenauge weinte Dankestränen. Denn nicht nur eine Helferin in Leibesnöten ist unsere Jubilarin unsern Frauen geworden, sondern oft auch eine Wegweiserin zu dem, von dem allein uns Hilfe kommen kann, der auch unsre Seelen erretten kann, Jesum Christum. Und wenn sie pflichtvergessene Männer mit ernsten und derben Worten an ihre Pflicht gemahnt und zurechtgewiesen, so, glaube ich, sind dieselben unsrer Jubilarin heute dankbar. Und als die Versammlung im Gotteshause gebeten wurde durch Aufstehen und Singen der Verse 4, 7 und 8 des Liedes № 401 unseres Gesangbuches, unserer Jubilarin unsere Liebe und Verehrung zu beweisen, so wurde dieses gern getan. Als dann zum Schluß die Jubilarin noch öffentlich den Herrn rühmte und dankte für seinen Beistand und wunderbare Führung, da blieb wohl kein Herz unbewegt. Zur Verschönerung der Feier trug auch der gemischte Chor viel bei, der, zusammengesetzt aus dem Chor der Talmaer Mennoniten-Brüdergemeinde und dem Chor der Tereker Mennoniten-Gemeinde, unter der Leitung Br. Nikkels, der von Suworowka gekommen war, um unsern Dirigenten und Sängern noch etwas Unterricht im Singen zu geben, wirklich Schönes leistete. Bevor wir das Gotteshaus am Vormittag verließen, wurden wir noch darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Gotteskasten einkommenden Gaben für unsere Jubilarin als Liebesgabe dienen sollen. Es waren 25 Rbl. eingekommen.

Wie schon angedeutet, versammelten wir uns nachmittags nochmals bei der Jubilarin in ihrem Hause. Obschon keine brieflichen Einladungen ergangen waren, waren doch recht viele Gäste erschienen. Alle wollten noch gerne mündlich ihre Glückwünsche darbringen. Und als wir von einander schieden, da nahm wohl jeder den Eindruck mit: Es war ein schönes Fest; und den Wunsch: Der Herr erhalte uns unsre teure, treue Hebamme. E.

Aus dem Orenburgischen. In einer der №№ dieses Blattes erschien eine Notiz darüber, daß hier, in Pokrowsk ein Russe die „Ewige Maschine" — Perpetuum mobile erfunden haben soll. In erhöhtem Tempo zirkuliert hier das Gerücht darüber und widmet man ihm seitens unserer Mennoniten leider zu viel Interesse.

Die Konstruktion eines P. hat Leute seit ältesten Zeiten beschäftigt — viele davon hat man nur deshalb nicht in Irrenanstalten gebracht, weil diese Anstalten früher nicht existierten — aber nur Leute, welche von Kraft und Materie falsche Vorstellungen hatten, denn so, wie keine Energie verloren gehen kann, so kann auch keine Energie, ohne Aufwand einer gleichen Energiemenge erzeugt werden, deshalb auch kein gebildeter Techniker darauf eingeht, ein P. konstruieren zu wollen.

So verlockend die Idee des P. für viele auch sein mag, so sind uns doch vom 20. Jahrhundert einige Pflichten auferlegt, welche wir nicht verletzen sollten, auch dann nicht wenn wir im Orenburgischen wohnen und uns überall Irrenhäuser zur Verfügung stehen. Ein Unabhängiger.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Nachruf

unserm heimgegangenen Hausvater von „Bethania" Peter Schellenberg.

Eine große Trauerversammlung war es, die sich am 11. d. M. in unserm teuren „Bethania" versammelte, dem heimgegangenen Hausvater Peter Schellenberg das letzte Geleit zu geben und seiner so schwer betroffenen Gemahlin innige Teilnahme zu erweisen. Eine beredte Sprache war das Erscheinen wohl eines jeden Gastes. Liebe und Trauer sprach aus Mienen, Händedruck und Benehmen! Und Trost erwuchs aus allem dem stillen Beobachter: „unser Bethania" hat das Interesse unseres Volkes!

Insbesondere aber spürte man, daß es der Heimgegangene gemeint sei; ihn hatte man geliebt. Und in der Tat, man mußte ihn lieben, und noch lange wird er uns in liebender Erinnerung bleiben. Wiewohl er in seiner werbenden Liebe nicht sich suchte, sondern nur für das große Werk, dem er diente, sprach und warb, so fiel doch oder gerade darum ein gut Stück der geweckten Liebe auch ihm zu. Ja, in der werbenden Liebe war er stark, so daß der leitende Arzt der Anstalt, Dr. Stieda, in seiner herzlichen Gedenkrede von ihm sagte: „Schellenberg hat aus der Wüste Quellen für „Bethania" herausgelockt!"

Aber auch in der aufopfernden Liebe war unser Hausvater groß. Wie vielen Strapazen hat er sich unterzogen! Das Wohl Bethanias lag ihm am Herzen und daher war er stets bereit, wenn es etwas für dieses Werk zu tun galt. Und zu tun gab's viel, sehr viel, bei der Gründung einer so wichtigen und großen Anstalt. Aber Schellenberg leibte und lebte für die Anstalt. Er hatte von seinem Meister das „Füßewaschen" gelernt. Daher der Vorsitzende des Verwaltungsrates an seinem Sarge mit Recht betonte: „Angesichts aller Arbeiten und Bedürfnisse fuhren wir ruhig von unsern Sitzungen fort; wir wußten, Schellenberg ist hier."

Schellenberg konnte auch anordnen und befehlen. Auch eine unerläßliche Gabe für einen Hausvater-Ökonom in einer Nervenheilanstalt. Aber vielleicht war hier auch grade der Punkt, wo sich in seinem Leben menschliche Schwächen am leichtesten offenbaren konnten. Nur zu leicht will sich bei dieser Gabe so etwas wie Herrschergeist einschleichen. Doch ein edler Charakterzug brachte auch hier sehr bald wieder alles zur vollen Harmonie: „Schellenberg ließ sich sagen und konnte sich beugen." — Und so ging es recht gut und lieblich zu in unserm Bethania, und es war Eintracht zwischen Hausvater und Arzt und Brüder- und Schwesternschaft. — Davon zeugten am Begräbnistage besonders noch die warme Gedenkrede des Arztes und die Aufschriften der gewidmeten Kränze.

Ferner war es für das Gedeihen unserer Anstalt sehr wertvoll, daß Schellenberg durch längeren Aufenthalt in der Bodelschwingschen Anstalt sowohl deren Einrichtung als auch die Pflege der Kranken näher kannte. Er hatte also Erfahrung auf diesem Gebiete; eine nicht zu unterschätzende Tatsache auch besonders für die Seelenpflege der Kranken. Diese Vorteile zeigten sich denn auch bald, als wir erst Kranke aufnehmen konnten. Es währte nicht lange, so war Schellenberg mit ihnen bekannt und vertraut. Und als er jetzt so plötzlich von ihnen gerissen wurde, zeigte sich's erst recht, wie auch die Kranken ihn liebten. „Papa tot," so sprachen die Verwaisten traurig untereinander. Ja, einige weinten um den „Papa".

Als der Leichnam des Verstorbenen am Sonnabend aufgebahrt war, wurden die ruhigen Kranken, an seinen Sarg geführt, ihn noch einmal zu sehen. Hier wurden ihm von den weiblichen Kranken zum Abschied die zwei Lieder gesungen: „Das Leben gleicht dem Sommertag" und „Es ist hier nichts in dieser Welt", wobei besonders das letzte Lied mit sanfter aber tief sehnsuchtsvoller Stimme gesungen wurde, daß jedem Anwesenden die Tränen über die Wangen perlten. Und wie lieblich klang es dem Ohr zu hören, wie die eine der Kranken die weinende andere tröstete mit den Worten: „Nicht weinen, Papa Himmel!" — Die männlichen Kranken waren mehr teilnahmlos.

So wurde Schellenberg als „Papa" geliebt von den Kranken. Aber auch die Dienenden, die einfachen Arbeiter in Bethania liebten ihn. Wenn er mitunter auch streng und entschieden auftreten mußte, so hatte er auch wieder ein Wort der Liebe auch für den Schwarzarbeiter. Einer der Knechte, der bereits ein Jahr in Bethania dient, sagte am Begräbnistage: „Онъ намъ былъ какъ папаша." Und wirklich, ihnen allen ging der Tod unseres Hausvaters schmerzlich nahe; alle trauerten um ihn.

Nach all dem Gesagten ist es eigentlich überflüssig noch zu wiederholen, daß Schellenberg bei seiner wirklich vielseitigen Begabung auch dem Verwaltungsrate der Anstalt viel war. Wir hatten in ihm den Vertrauensmann, den wir brauchten. Und wir liebten und schätzten ihn alle. Um so härter traf uns die völlig unerwartete Kunde von seinem Tode. Sein Andenken bleibt bei uns im Segen!

Wir dürfen aber unsern Nachruf nicht schließen, ohne darauf hinzuweisen, wodurch Schellenberg geworden ist, was er war. Paulus faßt es, von sich redend, zusammen in die Worte: „Von Gottes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen." (1. Kor. 15, 10.) Das war auch bei unserem entschlafenen Hausvater Peter Schellenberg die Ursache der Wirkungen: die Gnade Gottes. In seiner Jugend bekehrt zu Jesu, hatte er sein Leben in dankbarer Liebe auf den Altar des Herrn gelegt und alle seine Gaben in den Dienst des Meisters gestellt. Und der heilige Geist hatte viel von seinen Gaben reinigen und heiligen können zur Verherrlichung des Herrn. Gott war Schellenbergs Zuflucht und Stärke geworden, daher konnte er Lasten tragen. Einer seiner Berliner Studienkollegen sagte von ihm: „Schellenberg konnte beten." So wurde auch an ihm das Texteswort des lieben Ältesten Klaßen wahr, das er seiner Leichenrede zugrunde legte: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn." (Phil. 1, 21.) Es waren diese Worte sozusagen das letzte Zeugnis, das Schellenberg von seinem Glauben an Jesum ablegte, wenn er in der letzten Nacht bezeugte: „Ich sterbe nicht, ich lebe!" — Ja, „Gottes Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen."

Jetzt aber ist er nicht mehr unter uns, der liebe Hausvater Schellenberg. Mörderhand hat ihn getötet. Kaum 30 Jahre alt, mußte er in der Blüte seiner Manneskraft davon. Er hinterläßt die Frau und ein Söhnlein von etwa 7 Monaten. Wolle Gott sie trösten! Mitten aus der vollen Arbeit heraus ging er ein zur Ruhe des Volkes Gottes! Wir vermissen ihn sehr, aber wir freuen uns über sein Scheiden im Glauben an Jesum, unsern Erlöser und bleiben stehen an seinem Grabe mit den Worten des Psalmisten auf unsern Lippen: „Wes soll ich mich trösten? Herr, ich hoffe auf dich!"

Im Auftrage des Verwaltungsrates
Mitglied H. J. Braun.

Einige Zurechtstellungen.

(S. №№ 3 und 8 des „Botsch." v. l. J.)

Es sei mir als einem Mitgliede des Molotschnaer Mennonitischen Lehrervereins und als dem Einsender des Berichtes in № 3 („Abgelehnt") gestattet, einiges auf den Artikel „Pech" in № 8 zu antworten. Ich schicke die Bemerkung voraus, daß mein Bericht in № 3 natürlich kein offizieller ist, und daß ich die Verantwortung für das von mir zur Resolution Hinzugefügte voll auf mich nehme.

Es ist auffallend; während in dem Beschluß des M. M. L.-V. deutlich gesagt ist: „Die Versammlung spricht sich gegen die Einführung der Geschichte der Mennoniten als eines besonderen Unterrichtsfaches aus," spricht der Verfasser in № 8 vornehmlich von der Einführung eines Leitfadens. Vom Leitfaden und auch überhaupt von einem Buche war am 4. Jan. nur ganz vorübergehend die Rede. Ich kann es auch ebensowenig wie viele andere Kollegen einsehen, daß es „die heilige Pflicht der Lehrerschaft ist, den Leitfaden der mennonitischen Geschichte ins Leben zu rufen, seine Einführung zu beschleunigen und letzterer alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen", wie ich in № 8 lese. Also nicht eine, sondern schlechterdings die heilige Pflicht, diesen Leitfaden von 32 Druckseiten (siehe Prot. D. Allg. Konferenz) ins Leben zu rufen usw.! Und in dem nun die Mehrheit der Mitglieder des M. M. L.-V. gegenwärtig noch nichts von dem Leitfaden von 32 Seiten wissen will, hat sie „nun auch dem spätern Kulturhistoriker unserer Mennonitenschaft gezeigt, wie wenig Sinn für Geschichte im allgemeinen (!) und für Geschichte des Mennonitentums im besondern sie hat!" — „Nach diesem Beschluß wird man das hohe Kulturniveau, das die Mennoniten Süd-Rußlands im 2. Jahrzehnt des XX. Jahrhunderts eingenommen haben, einschätzen und beurteilen können."

Ich befürchte, der Mann, der das Pech an der Molotschna entdeckt hat, liefert dem Satiriker mehr brauchbares Material als dem Kulturhistoriker.

In unserm Beschluß vom 4. Jan. ist kein Widerspruch. Erstens heißt es dort, daß der Verein das Erscheinen eines solchen Lesebuches für wünschenswert ansehe, und nicht, daß der Verein seine Einführung für möglich halte. Weiter ist zwischen einem Leitfaden und dem gedachten Lesebuch (nicht Lehrbuch, wie H. D. Epp schreibt*) ein großer Unterschied. Denn während der Leitfaden (auf 32 Seiten?) die mennonitische Geschichte „im Rahmen und im Zusammenhang mit der allgemeinen Kirchengeschichte" bieten müßte, könnte das vorgeschlagene Buch viel umfangreicher sein und wäre zum Lesen in Schule und Haus. Es könnte Charakterbilder aus der mennonitischen im Rahmen der allgemeinen Geschichte enthalten, Schilderungen, Erzählungen, Gedichte usw. Nicht mennonitische Geschichte brauchen wir für unsere Dorfschulen, wie kürzlich ein Kollege sagte, sondern Geschichten aus der mennonitischen Geschichte.**) Ein derartiges gelungenes Buch wäre m. E. ein Buch für die Schülerbibliothek, ein Hilfsmittel für den Lehrer, ein Buch fürs Haus, ein Volksbuch, ein Buch für jedermann.

Punkt 11 des Prot. D. Allg. Konf. v. 1911 berichtet, Pred. D. Epp. habe nachgewiesen, daß die Indifferenz in unsern Gemeinden hauptsächlich auf Unkenntnis unserer Geschichte beruhe. Deshalb sei es geboten, einen nicht zu umfangreichen Leitfaden von 32 S. für unsere Schulen auszuarbeiten. Es fragt sich nun, womit gegen diese angeblich nachgewiesene Indifferenz erfolgreicher angekämpft und mehr Interesse erweckt werden könnte: durch einen Leitfaden von 32 S., berechnet für 10 bis höchstens 14-jährige Kinder, der infolge seiner Kürze immer mehr oder weniger abstrakt und deshalb trocken ausfallen müßte, oder durch ein mennonitisches Volksbuch für jung und alt mit interessantem Lesestoff?

In № 8 lesen wir: „Als die Verdj. Bundeskonf., auf der ja auch eine große Anzahl Lehrer zugegen war, einstimmig den Beschluß faßte, die Einführung eines Leitfadens der menn. Geschichte zu bewirken und der Lehrerschaft das Projekt zwecks näherer Ausarbeitung (nicht Begutachtung, denn die Notwendigkeit galt als ganz selbstverständlich) vorzubereiten, kam auch niemand der Gedanke, daß auch nur eine Stimme gegen die Einführung laut werden könnte."

Hierzu sage ich folgendes: Angenommen, daß der Beschluß einstimmig gefaßt wurde, was sehr schwer nachzuprüfen sein dürfte, wie hat nun aber der Verf. des Auff. in № 7 die Gedanken aller Anwesenden kontrolliert? Es wird die Leser interessieren zu erfahren, daß es ein Lehrer und Mitglied des Mol. Menn. Lehrervereins war, der die Bundeskonferenz darauf aufmerksam machte, daß sie doch ohne die Lehrer keinen neuen Unterrichtsgegenstand in die Dorfschulen einführen könne, daß die Lehrer doch erst zur Stellungnahme aufgefordert werden müßten. Und die Konferenz sah das ein und beschloß, vor der endgültigen Lösung dieser Angelegenheit die Meinung der Lehrer einzuholen, wie das Prot. berichtet. In diesem Sinne war auch ein Schreiben des Bevollmächtigten der Konferenz an die Verwaltung des M. M. L.-V. gehalten. Es trifft also nicht zu, daß die Frage nur „zwecks näherer und ausführlicherer Ausarbeitung" den Lehrern vorgelegt wurde.

Das Erstaunen des Verf. d. Auff. „Pech--" scheint mir auch etwas verspätet zu sein. Schon in der am 15. Okt. v. J. erschienenen № 80 der „Friedensstimme" lesen wir im „Protokoll der Religionslehrerkonferenz der Sagradower Lehrerschaft in Nikolaifeld am 17. Sept. 1911" folgenden Punkt:

„V. Als obligatorischer Gegenstand*) wird die Geschichte der Mennoniten beanstandet. Gerne wollen wir das Interesse der Schüler dafür wecken. Wo aber für einen neuen Gegenstand die hierzu erforderliche Zeit hernehmen? Es wäre wünschenswert, wenn die Prediger die heranwachsende Jugend in den langen Winterabenden eingehend mit der Geschichte der Mennoniten bekannt machten."

Zu dieser Konferenz waren 12 Lehrer und 4 Vertreter des Schulrats mit einem Ältesten an der Spitze erschienen.

Der betreffende Punkt des Protokolls der Chortitzer Lehrerkonferenz ist noch nicht veröffentlicht worden**), und wir müssen uns daher an H. J. K.'s Bericht in № 6 des „Botsch." halten. Aus diesem Bericht kann ich nicht gut ersehen, inwiefern der Chortitzer L.-V. in dieser Sache „Mittel und Wege gefunden hat." H. K. schließt: „Wir hoffen, daß trotz aller Schwierigkeiten sich doch die Möglichkeit finden wird, den menn. Geschichtsunterricht aufzunehmen in unsere Volksschulen." Also die Lehrer hoffen, aber sie wissen nicht, woher sie die nötige Zeit nehmen sollen; es „wurde in Bezug auf die Frage nach der Zeit keine Einigung erzielt," wie H. J. K. berichtet. Und der Ref. stellt fest, daß unsere Volksschüler „mit geistiger Arbeit überbürdet sind." Ich möchte alle Einsichtsvollen fragen: ist es direkte Pflicht, besonders vorsichtig zu sein, wenn schon jetzt Überbürdung festgestellt wird? Wer unsern jetzigen Schulbetrieb, die Forderungen der meisten oder wenigstens vieler Revisoren und Examinatoren kennt, der wird zugeben, daß es sich hier um 32 S. Memorierstoff handelt, um ein Mehr von 32 S., das zum Examen einfach auswendig gewußt werden muß! — — — — — — — — —

Wenn unser Verein jetzt ablehnt so ist dadurch doch garnicht ausgeschlossen, daß er später einmal, unter gewissen Voraussetzungen, seine Stellung ändern könnte. In unserm Protokoll ist doch ausdrücklich auf die gegenwärtigen Verhältnisse hingewiesen (P. 2). Der Verf. vom Art. „Pech—" muß also voll und ganz die Verantwortung tragen für die Behauptung, die mol. Lehrer „halten es für überflüssig, den Kindern die Geschichte ihres Volkes vorzutragen."

Wir sehen also, daß in der nächsten Zeit weder in Sagradowka

*) Es war ein Druckfehler, im Original steht Lesebuch. D. Red.

**) Den Hinweis auf die Geschichte des jüdischen Volkes, die angeblich in unsern Dorfschulen gelehrt und gelernt wird, halte ich nicht für zutreffend, denn es werden biblische Geschichten behandelt, Geschichten aus der Geschichte der Juden. Als Ganzes genommen, ergeben diese Geschichten höchstens einen episodischen, jedoch keinen elementaren Kursus der jüdischen Geschichte. Auch irrt der Verfasser in № 8, wenn er voraussetzt, Katechismus und russische Geschichte würden in Molotschnaer Dorfschulen als besondere Gegenstände unterrichtet. Davon kann auch den Fernstehenden ein Blick in unsern „Lehrplan" überzeugen. Geschichte (russische) ist auch kein legaler Gegenstand in der Elementarschule, weil nicht in ihrem offiziellen Programm enthalten.

*) Sperrdruck von mir. D. V.

**) Doch! S. № 14. d. „Botsch." D. Red.

und in Chortitza, noch an der Molotschna eine Einführung der mennonitischen Geschichte als eines Unterrichtsgegenstandes zu erwarten ist. Warum sieht der H. Verf. aus № 8 aber bei uns nur Pech und anderwärts Honig, wo doch die Verhältnisse wenig anders liegen?

Hier etwas zur Beurteilung der im Beschluß unseres Vereins angeführten Gründe zu sagen, halte ich für überflüssig; erstens deshalb, weil ich beim H. Verf. des Art. in № 8 wenig Verständnis dafür erwarte, und dann verweise ich auf das Referat des Kollegen R., das in unserem Nachrichtenblatt, der „Friedensstimme," erscheinen soll. Hoffentlich wird auch die Verwaltung des M. M. L.-V. und später die Generalvers. in dieser Angelegenheit noch ein Wort sprechen, denn der Schluß und solche Verdächtigungen wie die, der Verein hüte sich, den Hauptgrund zu nennen und glaube, „das Publikum mit der Anführung von Nebengründen abfertigen zu können," der ungezwungene Ton des Aufsatzes — alles das fordert ja eine derbe Zurückweisung geradezu heraus. Auch könnte man sich vielleicht nach den Vollmachten des H. Verf. d. Art. „Pech" erkundigen, da er als „Einer für viele" zeichnet.

Herr Epp fragt, wann die Verhältnisse andere sein werden. Eine Antwort darauf will ich gern geben: Dann, wenn alle unsere Lehrer nach einer gründlichen Vorbereitung in den allgemein bildenden Fächern eine den Anforderungen der Zeit entsprechende spezielle Ausbildung erhalten werden, wenn die Klassen nicht überfüllt und die Schulen mehrklassige sein werden, wenn die Lebensbedingungen derartige sein werden, daß der Lehrer nicht mit der Not wird zu kämpfen haben, wenn er sich nicht nach einträglicheren Stellen oder nach Nebenverdienst wird umsehen müssen, — dann wird der Lehrer auch die Möglichkeit haben, ganz für seinen Beruf zu leben, dann wird er mehr für seine Fortbildung im Amte tun können und auch imstande sein, mehr zu leisten.

Ein Mitglied des M. M. L.-V.

Wohlan, vereint ans Werk!

Wohl fühle ich mich ungeschickt, einen nutzbringenden Artikel zu schreiben, doch möchte ich es gerne hiemit tun, und ich mich an die Dienenden auf den Forsteien wenden. Liebe Forsteier! Als Ausgedienter habe ich sowohl die Licht- als auch die Schattenseiten eines solchen Dienstes kennen gelernt; da möchte ich nur meine Meinung in Gestalt einer brüderlichen Bitte euch mitteilen. Ich fange mit der Aufnahme der Nowobranzy an: Wie schön wäre es, den Nowobranzy, die mit Bangen wegen des Bevorstehenden und mit Abschiedsweh erfüllt sind, brüderlich und mitfühlend entgegenzukommen, sie als Dienst- und Leidensbrüder, die das gleiche Los mit euch nun teilen sollen, aufzunehmen! (Math. 25 v. 40.) — Oder meint ihr, daß die Nowobranzy falls sie nicht recht grob aufgenommen und behandelt werden, euch „auf den Kopf steigen" werden? Würden sie nicht vielmehr mitfühlende, vernünftige Aufnehmer achten und lieben müssen? Ja, Brüder, beide Teile würden mehr Nutzen und Segen von einer guten Aufnahme haben. Der schuldige, notwendige Gehorsam bei gerechten Forderungen älterer Jahrgänge könnte nach meiner Meinung auf diese Art besser erzielt werden. Warum also die Nowobranzy so aufnehmen, wie wir aufgenommen wurden? Das wäre eine sehr niedrige Handlungsweise. Vielmehr sollte jeder, der selbst übel aufgenommen wurde, den festen, männlichen Entschluß fassen und das Seine dazu beitragen, daß solche Übel gänzlich von den Forsteien verbannt würden. Darum, hinweg mit der unmännlichen, sündlichen Aufnahme der Nowobranzy, wo sie bis heute noch besteht, tretet zusammen, steuert solchem Unwesen, energisch, entschieden und beweist, daß auch auf den Forsteien Ehrenmänner dienen, die „noch nicht ganz verroht sind." Einigkeit tut not, sie macht stark; Habt doch jederzeit den Mut, den Unterdrückten und Bedrängten in gerechter Sache ohne Furcht und Scheu beizustehen, eure eigene gute Überzeugung, wo nötig, unumwunden zu vertreten, aber ohne Zorn und Bitterkeit. Und die Arbeit der Dienenden, in den Wäldern usw.? Treue, Treue im Kleinen tut auch da not, obwohl die Obrigkeit oft nicht sieht, wie sie gemacht wird. „Es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet." (Röm. 13 v 1. — 1. Petri 2. v. 13 — 20.) Wer arbeiten kann, sollte Gott danken und nie krank sein wollen und scheinen, vielweniger sich loszumachen suchen, denn jede Sünde rächt sich, Gott lohnt Gutes, auch Böses. Darum Treue im Kleinen, Brüder!

Im Umgang untereinander sollten alle groben Redensarten und drgl. unterbleiben, sind dieselben doch auch einem Forsteier, keine Zierde. — Achtung und Ehre vielmehr den Dienenden, die sich in Wort und Tat höflich und zuvorkommend zu benehmen wissen. Dem Ökonomen gegenüber bitte ich euch, doch nach dem Wort in Ebräer 13 v. 17 zu handeln. Liebt und ehrt ihn wie einen richtigen zeitweiligen „Papa". Betet für ihn, und steht ihm in Erfüllung seiner schweren Pflichten bei. Noch ein Wort an alle Nowobranzy:

Ich fühle mit euch und möchte euch Mut zusprechen: Ich bin fest davon überzeugt, daß Gott euch den Weg führt, den ich vor einigen Jahren auch gehen durfte. Und sollte Gott Fehler machen? Nimmermehr! Mit Gott „kann euch nichts geschehen, als was er hat ersehen, und was euch heilsam ist." Nicht nur solltet ihr ungeduldig das Ende der Dienstzeit erwarten, sondern vor allen Dingen die Gnadenzeit dort gut und richtig auszunützen suchen, zum eigenen Heil und zum Segen eurer Umgebung. Gottes Geist arbeitet besonders auf den Forsteien an allen Herzen, schon mancher durfte dort durch Gottes Gnade, Frieden finden in Jesu Blut. Dämpfet auch ihr den Geist nicht, nehmet den Heiland auf, Er allein macht glücklich.

Wenn dann, nach etlichen Jahren friedlichen Beisammenseins, in Liebe geschieden wird, nach wiederum etlichen Jahren ein „Wiedersehen" stattfindet, ohne Feindschaft und Haß, — wie schön ist das — so sollte es sein! (Psalm 133.)

Wollt ihr es in Liebe annehmen von einem der euch liebt?

G. W.

Deutsche Kolonisation.

Neulich las ich in einer russischen Zeitung einen Artikel über die deutsche Kolonisation im Süden Rußlands. Hier wurde die Frage aufgeworfen, ob sich solche Kolonisation mit den Staatsinteressen decken. — Die definitive Beantwortung dergleichen Fragen voll und ganz der Regierung überlassend, könnte doch darauf hingewiesen werden, daß die landwirtschaftliche Kultur der russischen Deutschen unserem russischen Vaterlande gewiß von großem Nutzen sein dürfte. — Wenn aber betreffender Artikel in der deutschen Kolonisation eine leise Andeutung auf eine Gefahr für den Staat machen möchte, was er übrigens noch nicht tut, so kann der russische Deutsche solche Befürchtungen nur damit für nichtig erklären, indem er sich noch mehr bemüht, das zu zeigen, was er ist — nämlich ein russischer Bürger, der in Rußland seine Heimat gefunden und keine andere Wünsche hat, als in diesem Vaterlande als treuer Bürger anerkannt zu werden. — Und in der Tat, sollte das für den russischen Deutschen so schwer sein! Gewiß nicht! — Schon die Regierung hat ihm zur Erlangung des Bewußtseins dieser Reichsangehörigkeit Tor und Tür geöffnet; dazu kommt noch, daß der russische Reichsbruder ganz gewiß dazu angetan ist, ihn voll und ganz lieben zu können. — Und aus dieser Liebe heraus möchte der russische Deutsche noch viel mehr auch diese seine Aufgabe erfassen, mit seiner Kultur dem russischen Bruder nach Kräften mitzuhelfen. Die heiligste Mission des Lebens liegt einstweilen im Dienen. Und so erfülle der russische Deutsche seine ganze Pflicht! — Der Dank des Vaterlandes wird gewiß nicht ausbleiben!

Jak. Toews.

Zum Unterricht in der Mennonitengeschichte.

(Einem Brief entnommen.)

Ich habe dieses Jahr auch etwas Mennonitengeschichte getrieben und glaube, auch den Schlüssel zu den Herzen der Kinder gefunden zu haben. Soviel steht fest, mit einem Leitfaden darf man ihnen nicht kommen. Der Lehrer muß das Material gut inne haben, daß er ihnen in Fülle bieten kann. Dabei muß er sich merken, an welchen Stellen die Kinder aufhorchen und — da verweile er. Von einem systematischen Unterricht in diesem Fach kann ja ohnehin nicht die Rede sein.

Appell an gute Herzen unseres Völkleins.

Infolge der größten Not greift die Regierung bei uns kräftig ein, indem sie den Notleidenden, hauptsächlich Baschkiren und Russen, Proviant herausgibt und außerdem noch Küchen eingerichtet hat, wo gewisse Arme sich täglich für ihre Familien noch eine warme Suppe holen können. Und unsere Deutsche? Nun, da glaubte man anfänglich, daß es da garnicht so darauf ankommen könne. Leider hat man sich aber getäuscht. Es sind hier 16 Familien, bei denen die Not sich, wenn auch nicht in ganz gleichem Maße, gründlich geltend macht. Gestern waren zwei Familienväter bei mir, die einstimmig behaupteten, daß bei zweien ihrer Nachbarn das letzte Mehl verbacken sei. Auch weiß ich aus genauer Quelle, daß einige Familien schon seit dem Herbst nur fremdes Brot essen. Daß sich die Mißernte in unserer ganzen Gesellschaft überhaupt so stark fühlbar macht und jedermann mehr oder weniger darunter leidet, also daß ein jeder gründlich mit sich selbst zu tun hat, so ist auf Hilfe von hier, wenigstens in genügendem Maße, nicht zu rechnen. Jene 16 Familien mit ihren 93 Mäulern müssen aber leben. Und nicht nur das, sie müssen im Frühling auch säen, sonst nimmt das Elend überhaupt kein Ende. Da haben sie zusammen ein Landquantum von 560 Dess. in Pacht, von dem sie etwa 370 Dess. besäen müssen, es ist aber kein Pud Samengetreide da, und wenn man säen will, müssen die Pferde auch etwas Kraftfutter bekommen, sonst sät das nicht. — Diese Leutchen gehören laut Revision zur Chortitzer Wolost und hatten sich an letztere mit der Bitte um Mithilfe gewandt, haben jetzt aber abschlägige Antwort erhalten. Die Aussichten für sie sind aufs höchste traurig; da muß geholfen werden. Die einzige Möglichkeit ist nach meiner Meinung die, daß ich, obgleich solches für manchen schon zum Überdruß geschieht, öffentlich durch „Botschafter" und „Friedensstimme" an gute Herzen unseres Völkleins appelliere und solche warm bitte, durch einen freudigen und kräftigen Griff in die Tasche unserer Not hier zu steuern. — Ich möchte freundlich an das Wort unsres Herrn Jesu erinnern, welches wir in Matth. 25 v. 45 lesen und das an jenem großen Tage aus dem Munde des Königs erschallen wird. Ob wir es auch werden hören müssen?

Jetzt halte ich es für meine Pflicht zu dem Traurigen noch etwas Betrübendes hinzuzufügen; es sind nämlich von diesen Leuten vor einiger Zeit schon einige im Süden gewesen, um zu kollektieren; nun erzählt man hier, daß jemand von ihnen sich in seiner Aufführung etwas hat zu Schulden kommen lassen, und daß sich dieses hemmend in ihrem Wirken geäußert habe. Wenn sich solches wirklich so verhalten hat, so ist das, wie gesagt, betrübend, jedoch wollen wir hoffen, daß der Betreffende, dadurch, daß seine Tat so an die Öffentlichkeit tritt, beschämt und gebessert wird. Unser Völklein aber bitte ich, sich deswegen im Gutestun nicht aufhalten zu lassen. — Alle Gaben werden mit herzlichem Dank und einem „Vergelt's Gott" entgegengenommen.

F. Martens, Ältester.

Адр. Давлеканово, Уфим. губ.,
Фр. Фр. Мартенсъ.

Literarisches.

Christian Fürchtegott Gellert,

geboren d. 4. Juli 1715 zu Hainichen bei Freiberg in Sachsen, war der Sohn eines frommen Pfarrers, unter dreizehn Kindern das dritte. Er starb als Professor der Philosophie in Leipzig 1769.

Trotz seiner leiblichen Gebrechen ist Gellert unermüdlich tätig gewesen, durch gutes Beispiel und Wort die Jugend zu heben. Auch auf literarischem Gebiet hat er Spuren hinterlassen, die noch bis auf die Jetztzeit von ihm reden machen. Seine Fabeln sind es hauptsächlich, die, trotzdem manche von ihnen nicht ganz frei von „Dornen" sind, ihm bei der Nachwelt ein Ehrenplätzchen verschaffen. Hier zwei davon:

1. Die beiden Wächter.

Zwei Wächter, die schon manche Nacht
Die liebe Stadt getreu bewacht,
Verfolgten sich aus aller Macht
Auf allen Bier- und Branntweinbänken
Und ruhten nicht, mit pöbelhaften Ränken
Einander bis aufs Blut zu kränken;
Denn keiner brannte von dem Span,
Woran der andre sich den Tabak angezündet,
Aus Haß den seinen jemals an.
Kurz, jeden Schimpf, den nur die Rach' erfindet,
Den Feinde jemals Feinden angetan,
Den taten sie einander an,
Und jeder wollte bloß den andern überleben,
Um noch im Sarg' ihm einen Stoß zu geben.
Man riet und wußte lange nicht,
Warum sie solche Feinde waren;
Doch endlich kam die Sache vor Gericht,
Da mußte sich's denn offenbaren,
Warum sie seit so vielen Jahren
So heidnisch unversöhnlich waren,
Was war der Grund? Der Brodneid? War er's nicht?
Nein. ((?) D. Eins.) Dieser sang:
Verwahrt das Feuer und das Licht!
Allein so sang der andre nicht,
Er sang: Bewahrt das Feuer und das Licht!
Aus dieser so verschiedenen Art,
An die sich beid' im Singen zänkisch banden,
Aus dem verwahrt und bewahrt
War Spott, Verachtung, Haß und Rach' und Wut entstanden.
Die Wächter, hör' ich viele schrei'n,
Verfolgten sich um solche Kleinigkeiten?
Das mußten große Narren sein . . .
Ihr Herren! stellt die Reden ein,
Ihr könntet sonst unglücklich sein;
Wißt ihr denn nichts von so viel großen Leuten,
Die in gelehrten Streitigkeiten
Um Silben, die gleich viel bedeuten,
Sich mit der größten Wut entzweiten?

2. Das Pferd und der Esel.

Ein Pferd, dem Geist und Mut recht aus den Augen sahn,
Ging, stolz auf sich und seinen Mann,
Und stieß (wie leicht ist nicht ein falscher Schritt getan!)
Vor großer Freude einmal an.
Ein träger Esel sah's und lachte:
Wer, sprach er, würd' es mir verzeihn,
Wenn ich dergleichen Fehler machte?
Ich geh' den Tag und stoß an keinen Stein.
Schweig', rief das Pferd, du bist zu meinem Unbedachte,
Zu meinen Fehlern viel zu klein.

N. E.

Sprechsaal.

— D . . . . Brief an den Cousin uns vollständig unverständlich; für den B. nicht geeignet.

Anfrage: Wie knapp es jetzt im Orenburgschen bestellt ist, wissen die Leser d. Bl. Wir sind dazu arm, habe die halbe Wirtschaft unserer Mutter in Pacht. — Auch ist unsere alte Mutter bei uns in Kost und Quartier. Da sie die halbe Wirtschaft und noch an 2000 Rbl. Geld im Waisenamte besitzt, sollen wir laut Abmachung mit den Kuratoren jährlich eine gewisse Summe Geldes zur Verpflegung der Mutter erhalten. Von diesem Gelde aber haben wir noch nie etwas gesehen, da es uns als Pachtgeld angerechnet wurde. Wir haben stets dazu geschwiegen. Dürfen uns die Kuratoren dieses Geld auch dieses Jahr vorenthalten, wo wir nicht im stande sind, der alten Mutter aus unsern Mitteln eine kräftige Kost zu bieten? Ist sie denn ganz von der Willkür der Kuratoren abhängig? Um Antwort bittet Johann Thießen,

Orenburg, Kol. Feodorowka.

Buntes Allerlei.

— Vor 400 Jahren, am 22. Februar 1512 starb in Sevilla der italienische Seefahrer Amerigo Vespucci, geboren 9. März 1451 in Florenz. Als Handlungsgehilfe eines italienischen Kaufhauses zu Sevilla, das die Ausrüstungen zur zweiten und dritten Reise des Kolumbus besorgte, lernte er jenen kennen und faßte den Entschluß, den neuentdeckten Weltteil aufzusuchen. 1499 nahm er an der Expedition des Admirals Hojeda nach Surinam teil, begleitete dann Pinzon auf seiner Reise nach Brasilien und Westindien und machte auf portugiesischen Schiffen 1501/02 und 1503/04 noch zwei Reisen nach Amerika mit, auf denen er besonders die brasilische Küste bis Cap Cananea erforschte. 1505 trat er auf Veranlassung des Kolumbus wieder in spanische Dienste und wurde 1508 Großsteuermann der Indienfahrten. Der Vorschlag, nach ihm die „Neue Welt" zu benennen, ging ohne sein Wissen von dem deutschen Buchhändler Waldseemüller aus, der 1507 eine Beschreibung von Vespuccis Reisen herausgab.

— Sechs Milliarden geerbt. Das Pariser Statistische Amt hat soeben eine interessante Aufstellung herausgegeben, die feststellt, daß im Jahre 1910 564 Millionäre gestorben sind. Das Vermögen, das sie ihren Erben hinterließen, betrug ungefähr sechs Milliarden.

— Über die Bibelverbreitung im Europäischen Rußland durch die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft im Jahre 1911 liegen folgende Mitteilungen vor: Von den 495.033 verbreiteten Bibeln und Teilen derselben waren 248.670 in russischer Sprache abgefaßt, 43.334 in der slawonischen, 35.046 in der finnischen, 28.617 in der deutschen, 13.305 in der polnischen, 9417 in der hebräischen, 8045 in der lettischen, 4320 im Jargon, 1421 in der estnischen, 3828 in der schwedischen, 2903 in der armenischen, 2381 in der tatarischen, 2217 in der kleinrussischen, 2020 in der georgischen, 1746 in der litauischen, 1227 in der französischen, 1011 in der tscheremissischen, 996 in der neugriechischen, 880 in der türkischen, 805 in der persischen Sprache usw. Kolporteure sind durchschnittlich 65 beschäftigt gewesen. Über ihre Tätigkeit in Sibirien äußert sich die Gesellschaft: Die Gleichgültigkeit gegen christliche Dinge ist im Wachsen; eine Flut wohlfeiler, aber wertloser, oft unsittlicher Schriften ergießt sich von den Bahnstationen ins Land und macht der Bibel den Rang streitig. Eine Erschwerung der Bibelverbreitung liegt in der großen Zahl der des Lesens Unkundigen. Der Bibelbote findet in großen Dörfern kaum zwei bis drei Personen, die des Lesens kundig sind. Die Bibelgesellschaft unterhielt in Sibirien 10 Kolporteure; durch ihre Wirksamkeit und durch die der Biebelniederlagen wurden 59.142 Bibeln und Teile von ihr verbreitet. Die gesamte Jahreseinnahme der Gesellschaft betrug über $1^1/_2$ Millionen Rubel in freiwilligen Spenden und in nahezu 1 Mill. als Erlös aus dem Verkauf der Schriften.

— **Das Wachstum Rußlands und anderer Länder.** Zu Peter des Großen Zeit zählte Rußland 14 Millionen Einwohner. Das war im Jahre 1722. Hundert Jahre später waren es 50 Millionen, und bei der letzten Volkszählung von 1907 kamen über 152 Millionen heraus. Dabei ist die gegenwärtige Zunahme der russischen Bevölkerung auf drei Millionen jährlich zu veranschlagen, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Stand des Jahres 1922 — also zweihundert

Jahre nach jener Schätzung unter Peter dem Großen — ungefähr 200 Millionen betragen wird.

Ein solches Wachstum hat kein anderes großes Land zu verzeichnen. Nicht einmal die Vereinigten Staaten von Nordamerika, deren Einwanderung meist sehr überschätzt wird, können da Schritt halten, denn die Zunahme des letzten Jahrzehnts (1890 - 1900) betrug nur 13 Millionen, worunter über $2\frac{2}{3}$ Millionen auf die Einwanderung entfallen.

Deutschlands Jahreszunahme beträgt zurzeit etwa 900,000; heute zählt es über 64 Millionen Einwohner. Seit Gründung des Reiches — also innerhalb ca. 40 Jahren um etwa 24 Millionen gestiegen. Im Jahre 1816 betrug übrigens die Bevölkerung der Länder, die jetzt das deutsche Reich bilden, nicht ganz 25 Millionen. Am übelsten ist hinsichtlich der Bevölkerungszunahme Frankreich daran, dessen jetziges Gebiet schon 1801 nicht weniger als $27\frac{1}{2}$ Millionen zählte, bis 1866 auf etwas über 38 Millionen gestiegen war, und das jetzt — bei einer kaum merklichen Jahreszunahme — erst bei $39\frac{1}{4}$ hält.

— **Eine religiöse Sekte.** Eine ganze Familie Ssolowjew hat sich in zweiter Instanz vor dem Appellhof wegen Verheimlichung eines Leichnams zu verantworten. Die Familie gehört zur Sekte der Beguny. Die Anhänger dieser Sekte glauben, daß die Toten nicht gestorben sind, sondern unter anderem Namen in die Welt hinausziehen. Deshalb vollziehen diese Sektierer über dem Sterbenden eine Art Taufe und verstecken dann die Leiche, anstatt sie zu begraben. — Ein Mitglied der Familie war gestorben und in Gegenwart seiner Frau war die „Taufe" an ihm vollzogen worden, dann aber wurde die Leiche versteckt ohne daß die Frau wußte wo. Auf ihre Fragen erhielt sie von den Verwandten die Antwort: „Er ist auf der Wanderschaft mit einem gottesfürchtigen Greise."

Da die Witwe ohne Totenschein die Erbschaft ihres Mannes nicht antreten konnte, so wandte sie sich an das Gericht. Angeklagt wurde die ganze Familie. Das Bezirkgericht sprach die Angeklagten frei und der Appellhof bestätigte das Urteil.

„St. Ptrb. Ztg."

— **Eine Neuerung in Automobilreifen.** Aus New-York kommt die Meldung von einer neuen Erfindung in der Bereifung von Automobilrädern. Statt eines runden Reifens mit einem innern Luftschlauch wird für die Bereifung eine Anzahl von hohlen Gummikugeln angewandt, die an der äußersten Seite abgeflacht sind und mit der runden Seite in Vertiefungen auf dem Reifen hineinpassen. Die Gummikugeln werden eine nach der andern auf dem Rad befestigt, bis sie es an allen Punkten umschließen. Ein Schadhaftwerden irgendeiner dieser Kugeln hat keinen Einfluß auf die andern und auch nicht auf den Gang des Automobils selbst.

— **Die Sängerin auf Aktien.** Daß die Stimme einer Sängerin als Basis zu einer Aktiengesellschaft gemacht wird, die ihren Aktionären reiche Erträge abwirft, darf sicher als ein seltener Fall gelten. Der Fall ist soeben in Australien Ereignis geworden. Lebt da ein blutarmes Mädel, dem Mutter Natur einen wunderbaren Sopran von eigenartigem Timbre und ungewöhnlichem Umfang verliehen. „Sie hat eine Goldmine in der Kehle," preist einer ihrer Freunde. „Eine Goldmine, die wir ausbeuten wollen," erwiderte der andere „Wir wollen einfach eine Gesellschaft zur Erschließung und zur Ausbeutung dieser Goldgrube gründen. Als Stammkapital werden 20000 M. eingezahlt, die vollauf ausreichen, die interessante Kleine nach Paris zu schicken und dort ausbilden zu lassen. Nach beendeten Studien wird sie unzweifelhaft leicht ein gutes Engagement finden, und wir werden als glückliche Aktionäre fette Dividenden einheimsen." Gesagt, getan. Es wurden 1000 Anteilscheine von je 20 M. zur Zeichnung aufgelegt, die glatt Aufnahme fanden. Die junge Australierin bildete sich in Paris zur großen Sängerin aus, die nach der Rückkehr in die Heimat rauschende Erfolge erzielte. Und die mit 20 Francs emittierten Aktien werden heute an der Börse in Melbourne mit 87 Fr. 45 notiert und zu diesem Kurse lebhaft gehandelt.

— **Studenten als Märchenvorleser in den Volksschulen.** Als soziale Guttat und wirksame Hilfe im Kampf gegen die Schundliteratur muß der Plan betrachtet werden, den das soziale Amt der Berliner freien Studentenschaft demnächst zur Ausführung bringen wird. Nach dem Muster von Jena und Leipzig, wo diese Märchenvorlesungen großen Anklang und Erfolg gefunden haben, wollen auch in Berlin die Studenten vor die Volksschüler als Märchenvorleser treten. Zunächst soll der Versuch mit Lichtbildern in den Gemeindeschulen von Neukölln gemacht werden. Zur Deckung der Unkosten, die die Lichtbilder verursachen, wird ein Eintrittsgeld von fünf Pfennigen erhoben.

— **Stylblüten.** Ein Absolvent der Zentralschule zu Pr......, welcher sich als Lehrer meldet, schreibt folgenden Brief an unseren Gewährsmann.

An Herrn X.

Im Vertrauen meines Lehr-Anstaltens beauftrage ich Ihnen den Lehrerstand zu übernehmen.

Habe den Kursus der Pr..... Zentralschule beendigt

Bin unverheiratet.

Belieben Sie einen Lehrer so werden Sie gebeten um schnelle Nachricht zu begleichen.

Werde Ihnen noch hier nachstehende Fragen zur Antwort benöten.

1. Wie groß die Gage?

2. Ist die Beleichtung, Kost und Quartier frei von statten?

3. Habt Ihr Legstoffen, oder soll ich meine Bätte mitbringen?

Berichten Sie, wie Sie wollen wenn auch mit Hilfe der Depesche (Telegramm).

Für jede Nachricht dankbar, empfehle ich mich Ihnen inzwischen und zeichne hochachtungsvoll N

— **Ein Trost.** Von dem kürzlich verstorbenen berühmten englischen Chirurgen Lord Lister weiß der „Gaulois" folgende Anekdote zu erzählen: Lister wurde einmal zu mitternächtiger Stunde zu einem reichen Patienten geholt. Der Kranke schien dazu zu neigen, sein Leiden größer und gefährlicher erscheinen zu lassen, als es war; jedenfalls empfing er Lister mit trostlosen Seufzern:

„Ach, Herr Doktor, mir geht es sehr schlimm, ich glaube, ich sterbe."

Lister untersucht den Patienten und sagt schließlich:

„Haben Sie Ihr Testament gemacht?"

„Nein," erwidert erbleichend der Patient. „Sie glauben also . . ?"

„Wie heißt Ihr Notar?"

„Mr. X., lieber Herr Doktor."

„Lassen Sie ihn rufen!"

„Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, bei meinem Alter . . ."

„Lassen Sie ihn rufen, und auch Ihren Vater, und auch Ihre beiden Söhne."

„Also ich muß sterben?"

„Nein, aber ich will nicht der einzige Dummkopf sein, den Sie heute Nacht aus den Federn gejagt haben . . ."

— **Der Historiker.** Ein Berliner Schüler wird gefragt, wann Moses gelebt hat? Er weiß es nicht. — „Aber Emil," sagt der Lehrer, „in eurer Geschichtstabelle steht doch ganz deutlich: Moses 4000. Hast du das nicht gesehen?" — „Doch," meint Emil, „ich glaubte aber, das ist die Telephonnummer."

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

Kassenbericht der Heilanstalt „Bethania" zum 1 Jan. 1912

1. Oktober. Kassenbestand (sieh. „Botsch." № 96–97 vom v. J.):		
a) in barem Gelde		
b) in Wertpapieren	10918 53	
Stiftung W. und M. Schröder	2000 –	12918 53
Vom 1. Oktober 1911 bis 1. Januar 1912		40000 —
eingegangen:		
1) Durch Joh. Neufeld, Hochfeld:		
von Joh. Cornies		
„ Witwe J. Neufeld, Rosenhof	1000 —	
„ Joh. Neufeld	300 –	
„ J. Enns, Evenhof	100 —	
„ Jak. Wiens, Hochfeld	50 —	
„ Joh. Cornies	60 —	
„ Ungenannt	100 —	
	100 —	1710 —
2) Durch K. Epp, Rosenhof: aus dem Nachlasse von Gerhard u. Anna Walde, Eugenfeld		2700 —
3) Von D. A. Klassen, Terpenje ein Freibett auf 3 Jahre		1500 —
4) Durch P. Schellenberg, Bethania		
vom Karaßauer Frauenverein		
von J. Friesen, Blumenhof	20 —	
„ M. Janzen, „	10 —	
„ Harder, Tiegenhagen	5 —	
„ Waldheimer Br.-Gemeinde	3 —	
„ B. Fast, Blumental	17 43	
„ Steinfelder Kirch.-Gemeinde	25 —	
„ Kronsweider Gem. am 1. Sonntage im September	6 —	
„ Kronsweider Nähverein	2 —	
„ P. Friesen, Nikolaipol	175 —	
„ Versch. auf d. Hochzeit bei D. Rempel, Morosowo	10 —	
„ A. Braun, Neuendorf	21 75	
„ J. Klassen und G. Braun, Nikolaipol	3 —	
„ D. Dyck, Sibirien	10 —	
„ Fräulein Friesen, Halbstadt	20 —	
„ A. Ens, Nikolaipol	2 —	
„ H. Löwen „	25 —	
„ Frau A. Fröse, Schöneberg	3 —	
„ Frau P. Dyck, Neuhorst	5 —	
„ J. Heidebrecht, Lindenort	15 —	
„ P. Koop, Einlage	10 —	
„ Ausruf in Johannowka im Woroneschen	320 —	
durch A. Regier	100 —	
von H. Reimer, Karaßan	7 —	
„ K. Eitzen, Barwenkowo	3 —	
„ G. Braun, Blumenfeld	40 —	
„ Frau A. Driediger, Schostakowka	10 —	
„ P. Hildebrand, Amerika	10 —	
„ P. Wiebe, Orlow, Sagr.	60 —	
„ J. Kaßdorf, Burwalde	35 —	
„ K. Ens, „	3 —	
„ F. Klassen, „	5 —	
„ D. Peters, Petersdorf	5 —	
„ Gesangverein in Petersdorf	20 —	
„ P. Warkentin, Sokologory	25 —	
durch P. Koop, Einlage, von Ungenannt	3 —	
durch A. Penner, „ v. Gesangverein	25 —	
von J. J. Neufeld, Waldheim	65 —	
„ W. Penner, Fernheim	100 —	
„ A. Dyck, Ebenfeld	90 —	
„ Ungenannt, Osterwick	25 —	
„ „	3 —	
durch J. Töws, Koschki	3 —	
von J. Klassen, Chortitz	40 —	
„ Frau H. Wilms, Halbstadt	25 —	
	40 —	1450 18
5) Durch Ältesten B. Epp, Lindenau von der Lichtenauer Gemeinde		
1 Pfandbrief der Charkower Agrar-Bank	326 —	
Kollekte der Lichtenauer Gemeinde	1000 —	
	96 82	1422 82
6) Durch J. Dyck, Schönfeld von der Schönfelder Kirchengemeinde		
7) Von Ungenannt aus A.		1030 —
8) Von Anna Schmiedt, Steinbach		1000 —
9) Von N. P. Schmiedt, „		1000 —
10) Durch J. Janzen, Melitopol		1000 —
von einer Anstaltsfreundin von „Bethania," die nicht genannt sein möchte		
11) Durch P. Koop, Einlage		1000 —
von den Fabrikbesitzern in Chortitz die bei der Liquidierung des Chortitzer Krankenhauses zurückempfangenen		
12) Durch Oberschwester E. Neufeld		1000 —
von H. Neufeld, Neuhof — zum Fond einer Pensionskasse für Pflegerinnen		
13) Durch A. P. Lepp, Schönwiese		1000 —
von einem Anstaltsfreunde	600 —	
aus dem Nachlasse der verstorb. Frau K Niebuhr	350 —	950 —
14) Durch J. Sudermann, Apanlee von 4 Geschw. als unantastbar. Fond für „Bethania"		
15) Durch Aeltesten J. Dyck, Chortitz		900 —
aus Rosengart		
von Insel-Chortitz	11 69	
„ P. Hoge, Nikopol	70 30	
„ A. Wiebe, Schöndorf	100 —	
durch Br. H. S. von Neuhorst	20 —	
„ Pr. A. F. von Schöneberg	41 65	
„ „ J. Lev. Nieder-Chortitz	33 79	
von A. O. Adelsheim	34 65	
„ H. R–r	99 —	
„ J. Zacharias, Zachariasfeld	1 —	
durch Pr. A. K. von Burwalde	100 —	
„ „ K. L. „ Morosowo	8 —	
von K. Peters, Nikolaipol	25 50	
„ H. Harder. Chortitz	100 —	
„ J. Dyck, Neuhorst	5 —	
„ Witwe P. Peters, Paulheim	3 —	
„ den Geschwistern Peters, Osterwick	25 —	
„ J. Fast, Wolodewka	25 —	
„ A. Peters, Grigorjewka	10 —	
aus Kronsfeld	5 —	
„ Osterwick	13 30	
von den Frauen J. Klassen, D. Klassen und J. Harms, Ebräerkolonie	7 10	
„ G. Zacharias, Z–feld	10 —	
„ Ungenannt	25 —	
„ Ungenannt	3 —	
aus der Schule in N. Petrowka, d. Lehr. K. Penner	2 —	
vom Rosengarter Frauenverein	6 —	
	40 —	824 98
16) Durch A. Bergmann, Bergmannstal		
von K. Martens, Wessolaja		
„ J. J. Heinrichs, Jschuwschino	100 —	
„ P. Hoge, Bergmannstal	100 —	
„ P. J. Dyck, Priwoljnoje	100 —	
„ J. H. Peters	50 —	
„ H. Bergmann, Bergmannstal	50 —	
„ A. Bergmann, Woronaja	50 —	
„ J. Martens, Jschuwschino	50 —	
„ D. Epp, Bergmannstal	10 —	
von D. Pauls, Bergmannstal	10 —	
„ J. Kasdorf, „	10 —	
	10 —	540 —
17) Durch K. Töws, Ebenfeld von J. Martens, Reinfeld		
18) Von Agatha Martens, Reinfeld		500 —
19) Durch „Raduga" Halbstadt A. E. N.	16 —	
J. Wittenberg, Lindenau	2 —	
K. Klassen, Schönau		
Ungenannt	40 —	
H. Friesen, Petrowka	1 33	
Ungenannt	20 —	
D. J. Heidebrecht v. Tiegenweider Frauenverein	3 —	
Ungenannt, Gnadenfeld	25 —	
Lindenauer Nähverein	50 —	
P. Nikkel, Bessowka	20 —	
Gebrüder Töws, Muntau	20 —	
J. Friesen, Münsterberg	2 —	
D. F.-K.	3 —	
Tiegenhag. Erntedankfest	5 —	
A. Hamm, Maijtschekrak	20 —	
B. J. Friesen, Rosthern	20 —	
M. B. Gem., Waldheim	— 10	
Landskroner Bruderkreis	19 —	
Lichtfelder Frauenverein	5 70	
Altberdjansker Kommando	100 —	
J. Schröder, N.-Halbstadt	15 —	
	100 —	487 13
20) Durch Ältesten H. Unruh, Muntau		
Erntedankopfer der Halbstädter Gemeinde	307 —	
von H. Schröder, Halbstadt	15 —	
„ Orloffer Leseverein	5 —	327 —
21) Von J. Fehderau, Halbstadt		
1 Freibett	300 —	
Auslagen für 1 Auslandspaß für E. Fehderau	20 —	320 —
22) Durch Th. Ediger, Berdjansk		
P. Wiens, Halbstadt		
Aeltester H. Unruh, Halbstadt	3 —	
B. Neufeld	3 —	
L. Br. Unruh „	3 —	
D. Dyck „	3 —	
H. Ediger, Berdjansk „	3 —	
K. Wiebe, N.-Chortitz	3 —	
Liquidationssumme vom gewes. Schönwieser Verein	5 —	
d. J. Rogalsky, Ertrag d. Schingakuler Missionsausr.	7 36	
d. Buchhandlung v. Töws und Penner, Gnadenfeld,	100 —	
von der Johannesheimer Schule	3 —	
von einem, der mit den Aufnahmebedingungen nicht einverstanden ist		
Ungenannt aus Krasnopoler Wolost	2 —	
Anstaltsfreund	25 —	
von M. und G. Hamm, Rudnerweide	5 —	
d. G. Ens, Omsk: Ungenannt	20 —	
„ „ „ Tschukrejewerk. Schule	10 —	
von N. N.	2 30	
d. D. Wiens, von B. Fast, Sofijewka	15 —	
P. J. Dyck, Ladekopp	1 57	
Ungenannt, Pologi	10 —	
von Ungenannt	25 —	
S. Ediger	3 —	
J. Fast	10 —	
J. Ediger	5 —	
P. Ediger	5 —	
Ungenannter Bethaniafreund	5 —	
ein Leser des „Botschafter"	3 —	
J. Cornies, Kolai	5 —	
Bethaniafreunde in Djurmen	5 —	
Ungenannt	10 —	
	5 —	305 23

(Fortsetzung folgt.)

Die Kurse in der Abteilung der Petersburger Internationalen Kommerzbank in Berdjansk.

vom 16 u. 23 Februar

5% 1. Gewinn Anleihe	468	465
5% 2. „ „ ..	380	382½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	332	332
4% Staatsrente..	91	90⅞
5% Anleihe 1906 ..	103½	103⅝
5% 1. Innere Anleihe	103½	103½
5% 2. Innere Anleihe	103½	103½
5% Pfbr. d. Adels-Agrarb.	99¾	99¾
5% Oblig. d. Bauernbank	100	100
5% 3. Innere Anleihe 1908.	103½	103¾

Berdjansker Börsenbericht

vom 24. Februar 1911.

Ulka (Belokoloska) 9 P. 28 Pf. — R. —
„ „ „ 16 „ 11 „ 65
Winterweizen .. 9 „ 28 „ 12 „ 15
„ .. „ — „ — „ —
Hartweizen .... 9 „ 32 „ 12 „ 85
„ .... 00 „ — „ .. „
Gerste mit 4% 9 20
Roggen ..... 9 „ 4 — — 9 „ 25
Hafer .. .. — „ — „ — „ „
Mais .. .. — „
Tendenz flau. Zufuhr per Bahn 5 Waggons.
46 Rbl 30 Kop für 100 Mark

Gesucht wird von den Mennoniten bei der Station Moskalenki herum eine ledige

diplomierte Hebamme,

die auch als Feldschererin Kenntnis hat Adresse: по Сиб ж.-д. п. о. Москаленки, Гейнриху Далъ. or 3-1

Die Grigorjewer Dorfsgemeinde sucht eine

gelehrte Hebamme. oš 2-2

— Antritt sofort. —

Nähere Auskunft an folgende Adresse: п. о. Гавриловка, Харьк. г., сел. Григорьевка, Сельскому Старостѣ.

Junger Deutscher

mit Kenntnissen in der Buchführung, Absolvent der Zentralschule, sucht Stellung als Kontorist. Habe schon etliche Zeit in einem Komptoire gearbeitet. ao 5-6

Näheres bei Ar. Ar. Nempel, Post Gnadenfeld, Taurien.

Mennonit, ledig, sucht Stellung als

Buchhalter, ————

———— **Verwalter**

eines Maschinenlagers, oder dergleichen.

Adr.: г. Лугански, Ек. г., Земская Управа, Я. Болдть. tj2-9

Verkauf in Russland über 1000 Diabolo-Separatore per Monat

Höchste Auszeichnungen! Glänzende Zeugnisse! Wertvolle Gutachten!

Der Diabolo Separator { kostet wenig — nur Rbl. 42 — / leistet viel — 10 Eimer p. St.

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen leicht erreichbaren Teilen besteht.

Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichem schwedischen Material angefertigt ist.

Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist.

Per Kassa oder per Nachnahme (franko jeder Bahnstation) 2 Rbl. billiger.

Also ist der **Diabolo-Separator** eine gute einfache, starke und billige Maschine.

H. H. Hamm, tj10-4

Post Halbstadt, Gouvernement Taurien.

Der Russische Wagen!

Unstreitig das billigste und für russ. Wege bestgeeignetste Automobil der Gegenwart. Außer kompletteſter Ausstattung werden mit jedem Wagen geliefert: Präparierte Schneeseile, 1 Heizapparat für Automobile und Schlitten, 1 Vulkanisator zum Selbstreparieren der Gummireifen und Schläuche. Vertretungen werden nicht vergeben, nur ernstliche Interessenten erhalten ausführl. Katalog vom Allein-Vertrieb.

J. Schlichting,
Ingenieur,
Германія, Berlin-Wilmersdorf
Güntzelstr. 34.
Lieferung: Schnellstens!
Bei Anfragen bitte Bahnstation anzugeben. tk 5

Wichtig für Techniker!

Aus dem Verlage **H. A. Ediger** — Berdjansk, ist zu beziehen:

Инженеръ А. И. Роговскій,

преподаватель Александровскаго механико-техническаго училища.

Конструированіе и расчетъ деталей МАШИНЪ.

Руководство для техниковъ и учащихся въ техническихъ учебныхъ заведеніяхъ.

Въ двухъ частяхъ { I — текстъ съ чертежами и / II — атласъ.

Preis für beide Teile broschiert 3 Rbl. 60 Kop.

Buchhändler genießen entsprechenden Rabatt.

Das Buch enthält ca. 500 sauber ausgeführte Zeichnungen. Zahlreiche ausführlich ausgearbeitete Exempel. Die Lektüre des Buches erfordert Vorkenntnisse **nur** in der elementaren Mathematik und Mechanik.

Wichtig für Techniker! Wichtig für Techniker! Wichtig für Techniker!

Ein großer **Feind** der Menschen ist die **Feuchtigkeit!**

Diesen Feind zu beseitigen vermag nur

Ceresit.

Einfach — Billig — Dauerhaft.

Das sind in drei Worten die Vorteile des Ceresit-Isolierverfahrens zur Bekämpfung von Grundwasser, Aufsteigen der Feuchtigkeit im Mauerwerk, Schlagregendurchfeuchtung, Mauerfraß, Faulen des Fußbodenbelags.

Auf Fundamente bietet eine Ceresitschicht bessere Dienste als Glas oder Asphaltpappe.

—— Prospekte auf Verlangen gratis. ——

Ceresit und verschiedene andere Baumaterialien beständig auf Lager. Außerdem offeriere noch

Böhmisches Fensterglas.

Bestellungen hierauf beliebiger Maße zur Lieferung direkt aus der Fabrik werden unter allerbilligster Berechnung prompt ausgeführt.

tp 10-2 **Hermann Neufeld, Halbstadt, Gouv. Taurien.**

Braun, Epp & Albrecht

Charkow, Rybnaja 30.

Daimler Motore u. Motor-Lokomobilen

einstellbar für jeden flüssigen Brennstoff

Ersatzteile für Motore. Ersatzteile für Automobile.

stets auf Lager

Motorböte und Aeroplane

mit Daimler-Motoren aj4

Daimler-Diesel-Motore für Schiffs- und Gewerbezwecke.

Ein unentbehrlicher Ratgeber ist Platen,
Die neue Heilmethode.

Völlig neu bearb. Aufl. unter Mitwirkg. v. 37 prakt. Aerzten. 3000 Seiten Text, 655 Abbildungen, 62 Kunsttafeln, 10 zerlegbare Modelle, 4 Original-Prachtbände in Karton.

Platen gibt Ihnen in allen Fällen Aufschluß und Rat!
Platen ist unstreitig das beste Buch der Naturheilkunde!
Platen wurde in 8 fremde Sprachen übersetzt!
Von **Platen** wurden in kurzer Zeit über ½ **Million** Expl. verkauft!!!

Bestellen Sie und überzeugen Sie sich selbst von der Reichhaltigkeit dieses Werkes! Zusendung porto und zollfrei für nur 16 Rbl. 80 Kop.

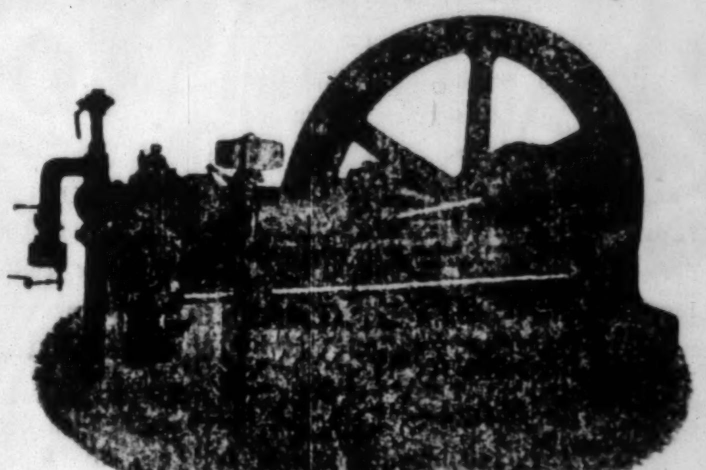
Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.

Homburg v. d. Hoehe. Германія. tt4-4

Kappel-Nafta-Motore

Maschinenfabrik „Kappel" Akt.-Ges. Chemnitz.

Vertreter:
Gebrüder
J. und P. Epp,
Барвенково
Южн. ж. д.



Hauptvorteile der „Kappel"-Motore.

Geringster Brennstoff und Schmierölverbrauch.
Leichte und geringe Bedienung.
Kräftige Bauart, große Einfachheit, daher fast unbegrenzte Gebrauchsdauer und geringste Reparaturen.

Preisliste und Kostenanschläge gratis. aa10-4

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen,
Ölmühleneinrichtungen,
Dampfkessel, Dampfmaschinen,
Dachziegelpressen,
Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.

15

Adresse des Hauptcomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.

!! Verlanget Offerte !!

!!Neuheit!!

Der Separator

Vesta-B, Model 1912,

Leistung 7 Wedro in der Stunde, ist der Freund eines jeden Landmannes, weil derselbe der schärfste Milchentrahmer der Gegenwart ist.

Garantie für wirkliche Leistung von 7 Wedro pr. Stunde; scharfe Entrahmung und Dauerhaftigkeit.

Preis Rbl. 36.

Wiederverkäufer gesucht.

Separator Aktie Bolaget Vesta

at 12-5 **Stockholm** (Швеція).

Oster-Postkarten 1912.

Wir bringen auch in diesem Jahre ganz hervorragende Neuheiten zu staunend billigen Preisen. Keine Schundware, sondern nur erstklassig Fabrikat. 100 Stück schon von Mk. 1.80 (85 Kop.) an. In allen Ausführungen: glatt, geprägt, Hochglanz, Gold, Leinen, Seide &c. &c. mit deutschen und auch russischen Texten oder auch Bibelsprüchen. Musterkollektionen, in denen sämtliche Ausführungen enthalten sind, in allen Preislagen schon von ein Rubel an bei **portofreier** Zusendung. Der Betrag kann auch in russ. Marken eingesandt werden. Günstigster Einkauf für Händler. Die Karten sind aber nur durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen. Verlangen Sie ausdrücklich danach. **Künstlerpostkarten** haben wir ein großes Lager und erhalten Sie das feinste und beste, was geboten wird zu Fabrikpreisen. Sortimente von 1—10 Rbl. Machen Sie einmal einen Versuch mit uns, Sie werden bald nachbestellen.

Christl. Verlagsh. Wiegand u. Co.,
ia6 5 Bad Homburg, Deutschland.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-97

Das Mittel „Traufer" gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Broschüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Traufer, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C. pz 38-5

Verkaufe zu jeder Zeit meine auf der Bahnst. Grammatikowo (200 Faden ab) befindliche

gutbebaute Hofstelle

von 1224 Quadr.-Faden. Wohnhaus 4½×8, Nebengebäude 3½×12; mit elektr. Beleuchtungseinrichtung. Sehr passend gelegen für jede Art Handels- oder Industrie-Geschäft. Rayon gut.

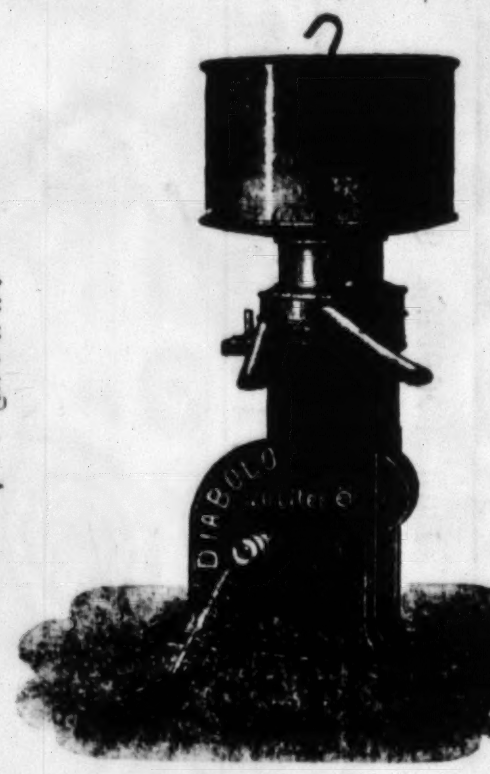
David Abr. Dück, Poststation Itschky, Taurien, Kr. Theodosia oi 3-3

Der Diabolo-Separator

Entrahmt per Stunde **10** Wedro
— N: o. Preis —
42 Rubel

ist der **wirklich beste** Separator der Jetztzeit und gleichzeitig der billigste.

Verkauf in Rußland über 1,000 Diabolo-Separatoren per Monat.



Besondere Vorteile:

Unerreichte Einfachheit, da die Maschine aus äußerst wenigen und einfachen, leicht erreichbaren Teilen besteht, infolge dessen
Äußerst leicht zu behandeln. Auch wer niemals vorher einen Separator gesehen hat, lernt sofort den Diabolo zu handhaben.
Größte Haltbarkeit, weil die Maschine aus vorzüglichstem schwedischen Material und mit äußerster Präzision fabriziert wird.
Schärfste Entrahmung infolge des patentierten, sinnreichen Trommeleinsatzes, erstrebt von vielen, erreicht von niemandem.
Leicht zu reinigen und in Ordnung zu halten, da der Trommeleinsatz ein einziger zusammenhängender Teil ist, keine Sortierung nummerrierter Teller.
Leicht zu drehen infolge der einfachen Konstruktion und der sorgfältigen Arbeit. Kurbelgeschwindigkeit nur 60—70 Umdrehungen.
Selbstbalancierende Trommel, weil der Trommeleinsatz selbst die richtige Lage in der Trommel einnimmt.
Absolut ungefährlich, da alle Teile im Gestell eingebaut und geschützt sind.
Billigster Preis, denn Diabolo kostet nur

die Hälfte anderer erstklassiger Separatoren.

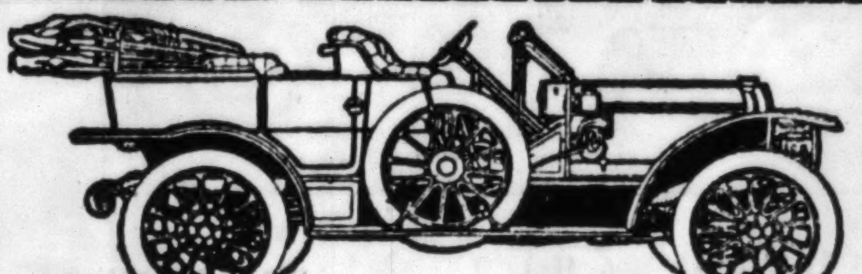
Also ist der Diabolo-Separator

der beste, einfachste, haltbarste und billigste.

Aktien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw. tos 24-18

Auto-Garage

Mechanische Werkstätte



A. A. Jula,

Jekaterinoslaw,
Prospekt, № 22.
neben der Apotheke Pohl.

Reparaturen von Autos, Motorrädern und Velos.

Lager von Auto-Reifen „Kontinental" & „Treugolnik".

Vulkanisieren alter Reifen. — Reserve-Teile und Zubehör. -- Oel der „Vakuum Oel Ko".

Eigen angefertigte Velos.

ji52-10 Ratenzahlung zulässig. — Schweißen verschiedener Metalle mit dem Sauerstoff-Azetilenverfahren.

H. H. Hamm, Post Halbstadt, Taurien.

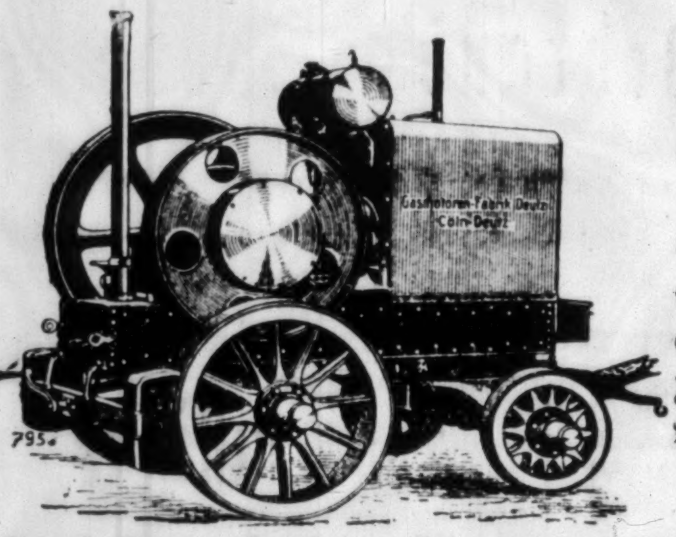
Vertretung und Lager der weltberühmten **„Otto-Deutzer"** Petrol-, Schwarz- und Weiß-Naphta Motoren auf Fundament u. fahrbar zum Antrieb von Dreschmaschinen, Schrotmühlen, Dynamos usw.

Eigene Reparatur-Werkstätte; Reserveteile stets auf Lager.

Im Betriebe über 103500 Motoren von ½ bis 2000 Pferdestärken.

In Rußland über 5500 Motoren von ½ bis 500 Pferdestärken.

Verlangen Sie bitte Preislisten.



Die „Deutzer-Motoren" wurden bis jetzt 421 mal ausgezeichnet, darunter 40 Staatsmedaillen.

Im Herbst 1911 auf der Ausstellung, in Zarskoje-Selo, erhielt der **Otto-Deutzer** Schwarz-Naphta Motor allein die große goldene Medaille.

Ist auf Grund 47 jähriger Erfahrung gebaut.

Der Deutzer-Motor hat magnetelektrische Zündung, infolgedessen sofort betriebsfähig, braucht wenig Brennstoff und Kühlwasser, keine Feuersgefahr, ist geruchlos.

Otto-Deutzer Sauggas-Motoren. Wurden auf der ersten allrussischen Müllerei-Ausstellung in Petersburg mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet.

Auf Verlangen sende meinen Reisenden kostenlos.

— Verlangen Sie bitte Preislisten. —

ta 10-4

Billiger Gelegenheitskauf:

1) Ein 15-kräftiger **Dieselmotor**, mit oder ohne Dynamo (220 Volt×38 Ampere) beide in bester Verfassung.
2) Eine komplette Anlage für Zementplattenfabrikation (Presse mit Hand- oder Motorantrieb) mit sämtlichen Hilfsmaschinen.

Anfragen sind zu richten an: **Классенъ и Нейфельдъ**, паровая автоматическая мельница, г. Мелитополь. rk10-2

Verkauft werden

Mühleneinrichtungs-Maschinen

der gewesenen Mühle

der **Gebr. Fast** in Jekaterinoslaw.

Die Maschinen waren nur ungefähr ein halbes Jahr in Arbeit und sind in bester Ordnung.

Walzenstühle verschiedenster Größe, Bürstendetacheure, doppelte und dreifache Plansichter, Schnecken verschiedener Länge und von verschiedenem Durchmesser, doppelte und dreifache Griesputzmaschinen, Filter, Cylinder, Transmissionen von 2 bis 8 Zoll, verschiedene Riemscheiben, Elevatorgurte- und Einrichtungen, Bandtransportbecher, Gurte und Becher Aufzugsmaschine und anderes.

Dampfmaschine der Fabrik Gebr. Sulzer, mit dreifacher Expansion 750 Indicatorkraft bei 72 Umdrehungen, mit Kondensator.

Mit Anfragen wende man sich:

Екатеринославъ, Вокзальная ул. д. № 5.

В. Г. Бразоль. oj 10-2

Mitteilung an die geschätzten Leser des „Botschafter".

Außer den vielen **höchsten** Auszeichnungen, die unsere Instrumente bereits tragen, wurden unsere Fabrikate noch mit folgenden Ehrungen bedacht:

Den **Dörner-Pianos** (Dörner ist Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Württemberg und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern) wurden auf **der Internationalen Ausstellung zu Turin** von der Internationalen Jury die allerhöchste Auszeichnung der **„Grand Prix"** zuerkannt für Flügel und Pianos. Unser Spezial-Instrument für Rußland **„Mignon"** ist Dörner-Fabrikat. **Konkurrenzlos!**

Hoerügel-Harmoniums erhielten auf der **Hygiene-Ausstellung zu Dresden** den **„Großen Preis"** und in **Turin** die **„Goldene Medaille"**.

Unser Spezial-Harmonium für Rußland **„Miranda"** ist Hoerügel-Fabrikat.

Spaethe bekam den Ehentitel **„Kaiserlich Königl. Hofpianoforte- und Harmoniumfabrik"** Allerhöchst verliehen.

Wir haben die Alleinvertretung der Spaethe-Instrumente für ganz Rußland.. **Diese Tatsachen dürften unseren werten Freunden Empfehlung genug sein.** Wollen Sie ein **wirklich gutes** Instrument kaufen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an uns.

10 Jahre Garantie!

Bei Barzahlung 15% **Extrarabatt**, außerdem erhält jeder Käufer **eine Harmoniumschule kostenlos beigefügt.**

Unsere Instrumente sind nur durch uns oder unsere Vertreter zu beziehen. Verlangen Sie, bitte, Spezial-Offerte und Kataloge!

Christliches Verlagshaus Wiegand u. Co.
Homburg v. d. Höhe, (Германія). ig 3

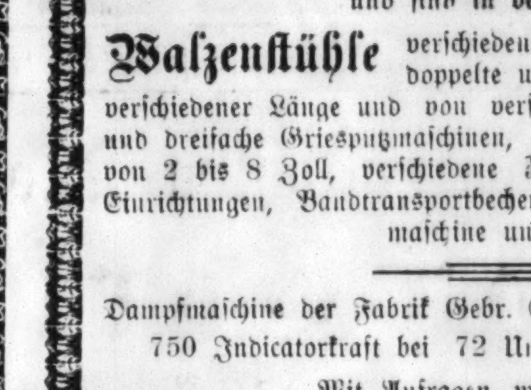
Mercedes-Automobile

mit extra verstärkten Achsen für russische Wege.

— Fabrikat der —

Daimler-Motoren-Gesellschaft Stuttgart-Untertürkheim.

Automobil-Zubehör
Scheinwerfer, Entwickler, Laternen, Vulkanisierapparate, Zündkerzen, Signalinstrumente, Luftpumpen, Autobrillen, Akkumulatoren, Kugellager, Federn, Auto-Reifen zu äußerst niedrigen Preisen.



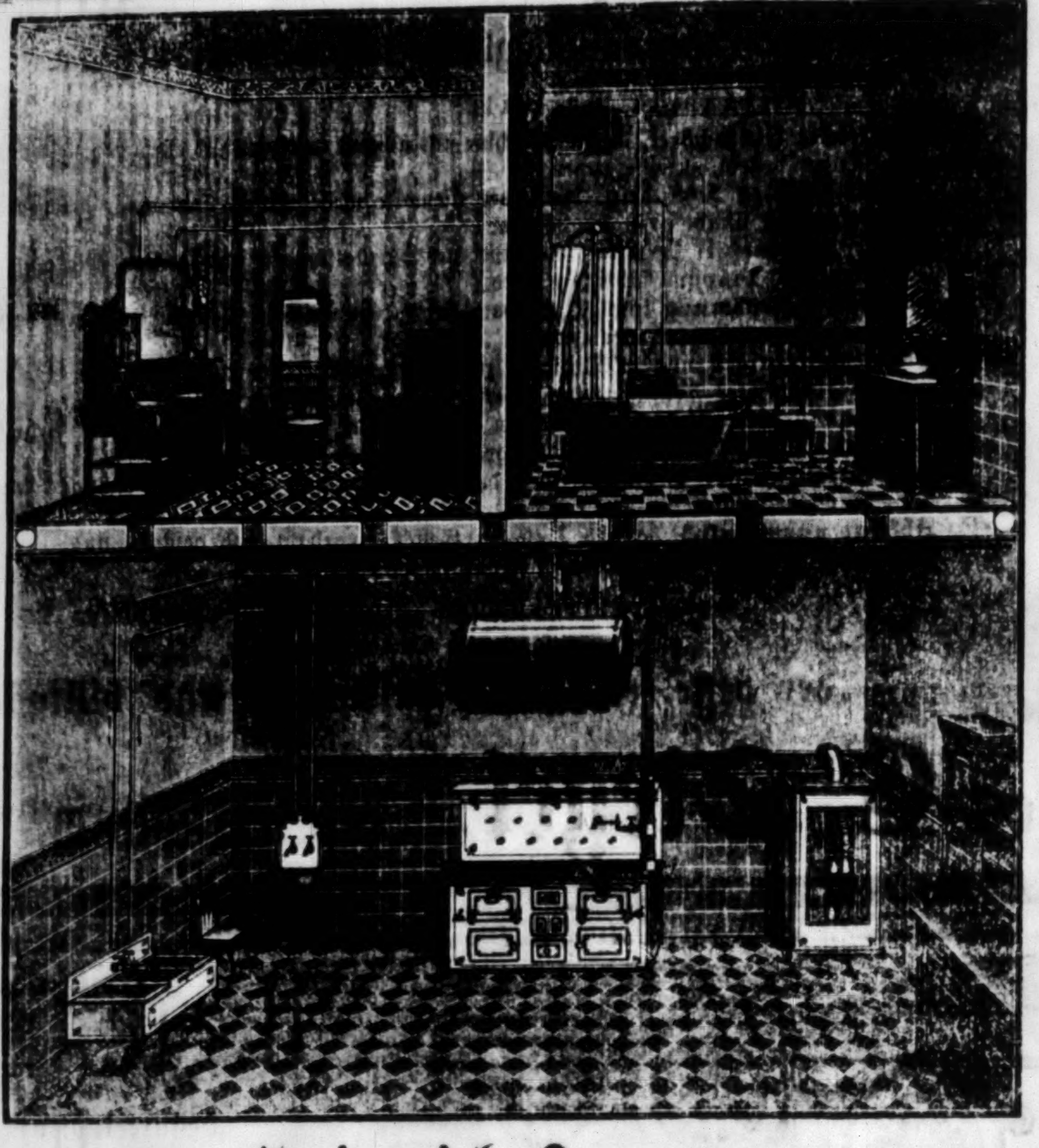
Reparatur-Werkstätte
für Automobile.
Defekte Automobilreifen und Schläuche werden schnell und sauber zu billigsten Preisen repariert, Gummireparatur-Kästen, Stepney-Räder und Gleitschutz Ketten stets auf Lager.

Braun, Epp & Albrecht, Charkow, Rybnaja 30.
Generalvertreter der Mercedes-Automobile ap 5
für die Gouv. Charkow, Poltawa, Jekaterinoslaw, Taurien, Don und Kuban-Gebiet.

Willst Du Erfolg im Geschäft haben, so annonciere fleißig.

Durch den „**Botschafter**“ kommt Deine Annonce zur weitesten Verbreitung unter den Deutschen Südrußlands und Sibiriens.

Auf jeden speziellen Wunsch verlange man ein Angebot.



Man fordere Preislisten und Angaben über gewünschte Sachen!

Herd-Fabrik Heinrich Janz, Alexandrowsk.

Postfach 43.

Haushaltungsherde in jeder Größe und jeder Ausstattung.

Lackiert und emailliert. Warmwasser-Einrichtungen vom Herdfeuer aus.

Eisschränke. — Küchenzubehör.

oo 5-1

Gesellschaft

„Sanitas“

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Klubstraße.

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 14

Samen-Katalog für 1912.

Soeben erschienen und auf Verlangen gratis und franko zu haben mein General-Katalog für alle Arten Samen wie: Mohar, Luzerne, Futterrüben, Grasamen, Gemüse und Blumensamen. Ferner Garteninstrumente (ausländisches Fabrikat) Gartenbücher u. s. w.

Über 400 Abbildungen.

Desgleichen Baumschul-Katalog für 1912.

Wilhelm Schöne, Samenhandlung u. Gärtnerei. Jekaterinoslaw.

o25-11

Bau- und Technische Gesellschaft
der Ingenieure

[„J. D. Krawzow u. Co.“]

Jekaterinoslaw, Torgowaja 6, Haus Krawzow, Telephon № 11 – 53.

Einrichtung von Fabriken, Werkstätten, Bergwerken und Mühlen, elektrischer Stationen, Biographs und Beleuchtung.

Bau u. Remonte von Schornsteinen, Oefen, Ummauerung von Kesseln und Isolation.

Einrichtung von Wasserheizungen und Ventilation.

Kanalisation. Einrichtung biologischer Stationen und Filter usw.

Motore, Nafta, Kerossin, Benzin und Gasgeneratore, Dampfmaschinen. **Erprobung und Oekonomieerhöhung** der Motore.

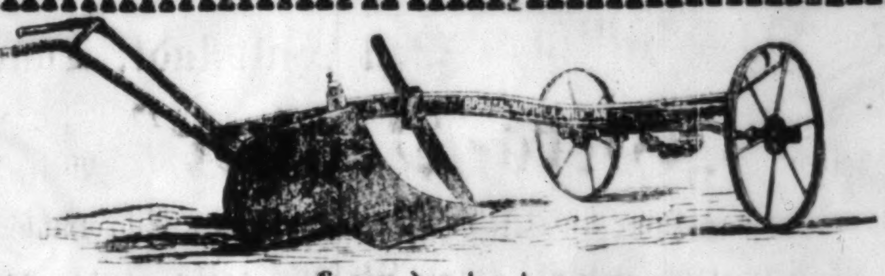
Landwirtschaftliche Maschinen und Aufstellung derselben.

Vertretung russischer und ausländischer Firmen.

Beschaffung von Gegenständen, die in der Technik unentbehrlich sind.

Verlangen Sie Preisberechnungen. oa 25-3

— Energische Agenten werden eingeladen. —



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрейки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

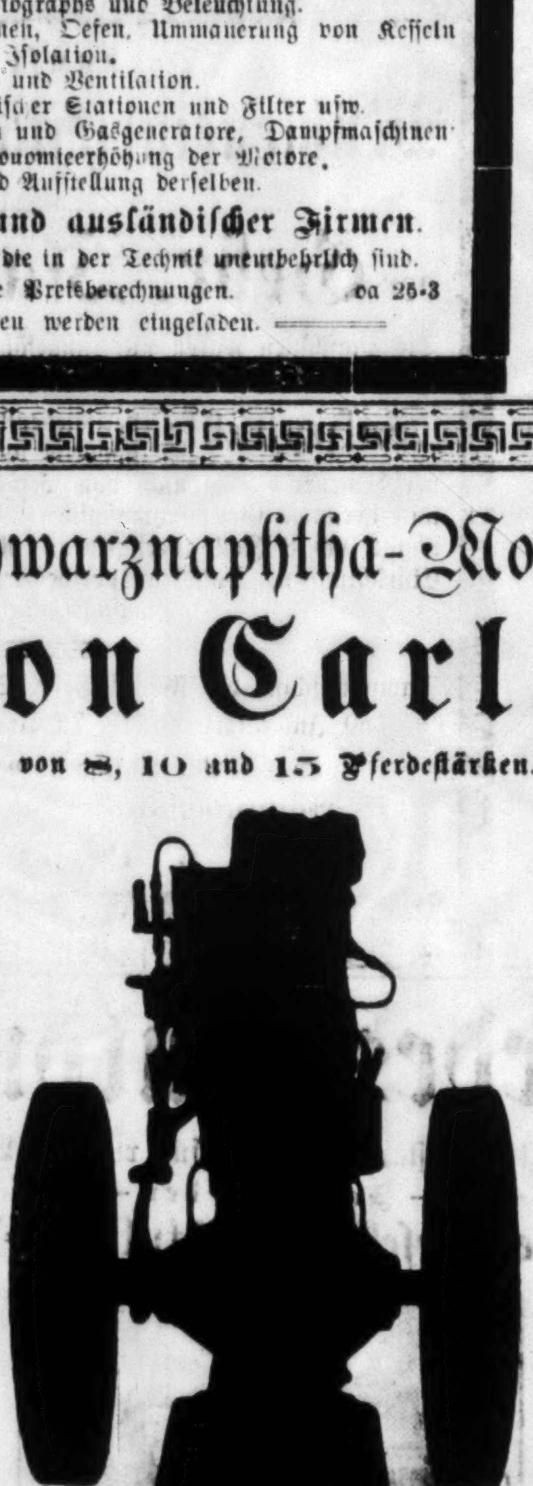
16-e. — **Preis-Kourant gratis.** —

Schwarznaphtha-Motore

„Don Carlos“

von 8, 10 und 15 Pferdestärken.

Durch eine Konstruktionsänderung findet eine vollständigere Verbrennung des Naphthas statt, wodurch der Motor, Modell 1912, fast **rauch- und geruchlos** arbeitet.



Wir fabrizieren unsere „Don Carlos“-Motore aus bestem in- und ausländischem Material in tadelloser Ausführung.

Einfachste Konstruktion, zuverlässiger Betrieb. Billigste Arbeitskraft.

Preislisten auf Verlangen kostenlos.

Aktiengesellschaft „Heinrich Schröder,“ Motorfabrik,

Halbstadt, Gouvernement Taurien.

ttrr50-20

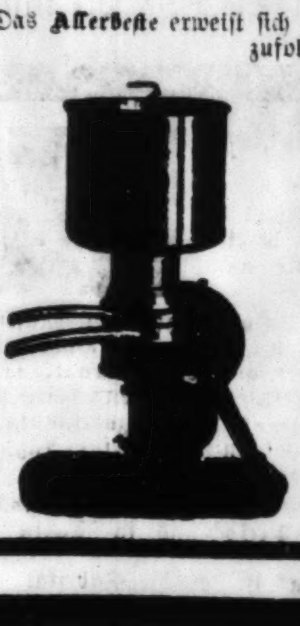
Der „billigste“ Separator.

Der Separator ist eine Maschine, die nicht wie die meisten landwirtschaftlichen Maschinen ein- oder zweimal jährlich benutzt wird. Der Separator arbeitet jeden Tag zwei-, dreimal.

Ist der Separator gut, so wirft er jedesmal dem Besitzer Geld ab, arbeitet der Separator aber schlecht, so verliert sein Besitzer jedesmal eine gewisse Summe, die im Laufe von Jahren zu einer recht ansehnlichen Summe anwächst.

Hieraus ersieht man, daß bei der Beurteilung, ob ein Separator billig ist oder nicht, der Anschaffungspreis desselben nicht allein maßgebend ist. Vielmehr müssen hier die **Entrahmungsschärfe, Dauerhaftigkeit** und andere Eigenschaften der Maschine mitsprechen dürfen.

Das **Allerbeste** erweist sich schließlich immer als das **Allervorteilhafteste** und demzufolge auch als das **Allerbilligste!**



Der **Alfa-Separator** hat stets an der Spitze der gesamten Separatoren-Fabrikation gestanden und ist heute mehr denn je allen anderen Systemen überlegen in bezug auf **hohe Stundenleistung, scharfe Entrahmung, geringen Kraftbedarf, solide Ausführung, geringe Abnutzung, lange Lebensdauer.** — **Wer einen billigen Separator kaufen will, der kaufe nur den anerkannt besten**

Alfa-Separator!

Ausführliche Prospekte und Preislisten werden kostenlos zugesandt.

Gesellschaft „Alfa-Nobel,“

Одесса, ул. Жуковскаго 9. gp5

!!! Rassenvieh !!!

Drei einjährige Bullen: Wilstermarsch, Ostfriese, Shorthorn zum Verkaufe! Nehme zur Frühjahrssaison Bestellungen an auf Oldenburger Hengste, Zuchtbullen, wie Fersen der besten Milchrassen.

Züchter H. Lübben Oldenburg Deutschland.

— — — Kataloge gratis! — — —

Anfragen zu richten an:

Vertreter С. Ф. Ведель, п. отд. Божедаровка Ек. ж. д.

t 10-7

Типо-литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.